

Jahrheft der Stadt Illnau-Effretikon

2012

Thema: Lokalpresse



INHALT

- 1 Vorwort
- 2 Verlagsmonopol untergräbt mediale Vielfalt
- 5 Zeitig bringt Nicole Stadler die Zeitung
- 6 Bis 1968 dominierten die Pfäffiker Zeitungen
- 10 Mit viel Idealismus an der Grenze der Rentabilität
- 14 «Macher wie Leser identifizierten sich mit der Lokalzeitung»
- 17 Dank Volksreferendum «selbstgestricktes» Format erhalten
- 21 Hausinterne Konkurrenz weilte nur kurz
- 24 Impressionen einer vergangenen Zeitungsära
- 26 Nur was hier läuft, interessiert
- 32 Unterschiedliche Bedürfnisse vorhanden
- 35 Raum für Alternativen ist begrenzt
- 36 Der Gasthof zum Löwen in Illnau
- 40 Jahreschronik 2010/2011

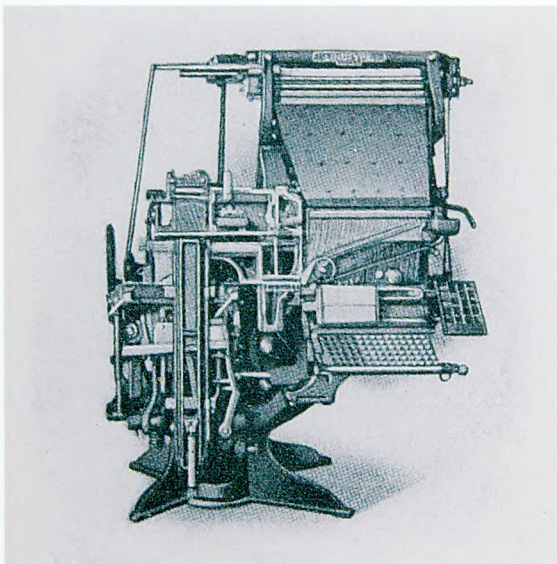
EIN FORUM FÜR ILLNAU-EFFRETIKON

Kaum war er weg, wollten ihn alle wieder zurück: den entflohenen Kiebitz. Vierzig Jahre lang war er «unsere» Lokalzeitung. Er hat getreulich und ausführlich darüber berichtet, was in Illnau-Effretikon passierte – in der Politik, im Gewerbe, in den Kirchen, in der Kultur, im Sport und in den Vereinen. Er öffnete seine Spalten allen, die sich zu Themen äusserten, die mit unserer vielseitigen Stadt zu tun hatten. Auch Leserbriefe wurden in voller Länge abgedruckt – es entstand ein Forum, ein Ort, wo Meinungen und Argumente öffentlich gemacht werden konnten. Ein solches Forum hatte Illnau-Effretikon in der Gründungszeit des Kiebitz' nötig. Es war die Zeit des Baubooms; das Dorf wurde zur Stadt. Die Gemeindeversammlung, ein Ort der direkten Demokratie, der öffentlichen Auseinander-

setzung, wurde durch das Parlament ersetzt. Die Lokalzeitung wurde zum wichtigen Bindeglied zwischen den Gemeindepolitikerinnen und -politikern und der Bevölkerung. Zudem nahm sie den Kampf gegen das Image der «Schlafstadt» auf, das an Effretikon hartnäckig haften blieb. Wenn man in den alten Kiebitz-Ausgaben blättert, staunt man jedoch über die vielfältigen Aktivitäten, die sich im Lauf der Jahre entwickelt haben. Die einen blieben Eintagsfliegen, andere haben Bestand bis heute.

Der Kiebitz flog in alle Haushaltungen und verband damit alle Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt. Auch wenn er nicht perfekt war – ein Grossteil der Bevölkerung hat ihn geschätzt und vor allem: gelesen. Seine Unvollkommenheit besass einen gewissen Charme, der den heutigen elektronischen Medien mit ihrer perfekten Äusserlichkeit weitgehend fehlt. Der Kiebitz, das sah man ihm an, war ein handwerkliches Produkt. Er wurde in seinen besten Zeiten von Einheimischen für Einheimische gemacht. Die vierzig Jahressbände im Archiv bilden eine ausführliche Stadtchronik und sind eine wahre Fundgrube für Lokalhistoriker.

Zeitungsdruckmaschine von 1912.



Das vorliegende Jahrheft ist der Lokalpresse und dem schwierigen Umfeld, in dem sie sich behaupten muss, gewidmet. Dabei steht der Kiebitz als bisher einziges Presse-Erzeugnis unserer Stadt im Zentrum. Themen sind aber auch die Medienlandschaften vor seiner Ankunft und nach seinem Abflug. Sie zeigen vor allem, wie wichtig und wünschbar eine echte Forumszeitung für die gesamte Bevölkerung wäre – ein Marktplatz der öffentlichen Diskussion.

Ueli Müller
Stadtpräsident



Die Antwort auf den Strukturwandel

VERLAGSMONOPOL UNTERGRÄBT

Von Susanne Devaja

MEDIALE VIELFALT

Illnau-Effretikon galt einst als journalistisch hart umkämpfte Zone. Sinkende Werbeeinnahmen und verändertes Kommunikationsverhalten zwangen die Verlagshäuser zur Zusammenarbeit, in deren Folge Stellen gestrichen und journalistische Inhalte angeglichen wurden.

Die Schweizer Medienlandschaft ist seit einigen Jahren grossen Umwälzungen ausgesetzt. Eine Flurbereinigung betraf 2010 die Zürcher Landzeitungen, zu denen die Tageszeitungen Zürcher Oberländer (ZO) und Anzeiger von Uster zählen. Betroffen war damals auch das Einzugsgebiet Illnau-Effretikon. Auslöser war ein Tauschhandel zwischen der NZZ-Medien-

Zürcher Oberländer, Landbote und Tages-Anzeiger decken mit ihrer Regionalberichterstattung das Gebiet Illnau-Effretikon ab. Dabei tauschen sie im Gegensatz zu früher häufig Inhalte aus.

gruppe und dem Medienhaus Tamedia. Die NZZ übernahm von Tamedia die Thurgauer Zeitung, Tamedia im Gegenzug von der NZZ die Beteiligung an den Landzeitungen. Zeitgleich verkaufte die Stäfer Verlegerfamilie Gut ihre Mehrheitsbeteiligung an der Zürichsee-Zeitung. Am Ende präsentierte sich eine völlig umgekrempelte Zürcher Zeitungslandschaft: Zürichsee-Zeitung und Zürcher Unterländer gehörten neu zu 100 Prozent Tamedia, und der bisher von der Freien Presse Holding AG (NZZ) gehaltene 38-Prozent-Anteil an der Zürcher Oberland Medien AG ebenso.

Kampf um Leseranteile entschieden

Im Januar 2011 übernahmen daraufhin die Redaktionen der Zürcher Landzeitungen die regionale Berichterstattung für den Tages-Anzeiger. Gleichzeitig wurden die Tagisplit-Redaktionen geschlossen, der Mantel der Landzeitungen kommt seither vom Tamedia-Blatt Landbote. Die drei Landzeitungen wurden damit zu dessen Unterausgaben. Ein jahrelanger Kampf um Leseranteile, der im Herbst 2006 mit der Lancierung von fünf regionalen Tagi-Splits begonnen hatte, war entschieden. Über die Klinge springen liess Tamedia die eigenen Leute: 28 von 37 gestrichenen Stellen betrafen die regionalen Tagi-Redaktionen.

Die Krise überwunden

Die Regionalberichterstattung betreffend, nimmt die ZO Medien AG in den Bezirken Pfäffikon, Uster und Hinwil seither eine Monopolstellung ein. Und obwohl sie auf die Ereignisse im März 2010 nur wenig Einfluss nehmen konnte, behielt sie ihre Eigenständigkeit und zog wirtschaftlichen Nutzen daraus. Der Anzeigen- und Aboverkauf wurde neu organisiert, das Druckzentrum in Oetwil am See geschlossen und das gesamte Auftragsvolumen in die Tamedia-Druckerei nach Zürich verlegt. Das Resultat: Im Juli 2011 vermeldete das Unternehmen ein starkes Halbjahresergebnis und damit die Krise definitiv hinter sich gelassen zu haben.

Im Internet auf der Überholspur

Medieninnovationen verändern die Art und Weise, wie wir öffentlich und privat kommunizieren. Digitalisierung und Zusammenlegung von Medien treiben diese Entwicklungen voran. Ein Kurzfilm, von Studenten der Uni Zürich produziert, verdeutlicht dies anhand folgender Zahlen: Schweizerinnen und Schweizer haben Zugriff auf 75 terrestrische Radiosender, 165 Kabel-TV-Sender, 197 Schweizer Kaufzeitungen, 180 000 iPhone Apps und 192 Millionen registrierte www-Domains. Da die Zahlen von 2010 stammen, muss davon ausgegangen werden, dass ein Teil von ihnen bereits nicht mehr aktuell ist. Denn während das Radio 27 Jahre brauchte, bis es schweizweit eine Million Nutzer erreichte und das Fernsehen 15 Jahre, benötigte das Internet sechs und Facebook nur zwei Jahre.

Inzwischen verbringen die Menschen hierzulande mehr Zeit im Internet als mit Zeitunglesen. Die Online-Plattform der ZO Medien AG hat 2011 die Millionengrenze geknackt. Im Monat Mai wurden erstmals 1,1 Millionen Seiten abgerufen. Dieser Wert entspricht einer Zunahme von 75 Prozent gegenüber dem Vormonat und 240 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Parallel hat die Zahl der Abonnenten auf Stadtgebiet um 11,2 Prozent abgenommen. Hatten im Mai 2009 1440 Illnau-Effretiker Haushalte den Zürcher Oberländer abonniert, waren es im Herbst 2011 1280. Die gleiche Entwicklung lässt sich beim Tages-Anzeiger von 1600 auf 1466 und beim Landboten von 340 auf 304 beobachten. **dev**

Im Strudel der Konjunkturkrise

Das Jahr 2009 war für die Schweizer Verlagsindustrie ein traumatisches. So wies die Sparte Presse gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang des Inserate volumens um 340 Millionen Franken beziehungsweise 20 Prozent aus. Dieser prozentuale Rückgang entspricht dem im Zeitraum der vorangegangenen acht Jahre. **dev**

Vor drei Jahren sah dies anders aus. Infolge des Konjunkturerinbruchs verbuchte der ZO 2008 gegenüber 2007 eine Umsatzeinbusse im Inserategeschäft von zwölf Prozent. Parallel belasteten die Investitionen in die Umsetzung einer neuen, sich mittlerweile rentierenden Strategie die Rechnung. Als Antwort auf den Strukturwandel in der Medienlandschaft setzt das Unternehmen seit Frühjahr 2008 auf drei Medien: abonnierte Tageszeitung, gratis Wochenzeitung und Onlineportal.

Als die ZO Medien AG im November 2008 die neuen gratis Wochenzeitungen regio.ch auf den Markt warf, bedeutete dies das Aus für den Kiebitz. Seit 2007 komplett im Besitz des Wetziker Verlagshauses, ging dieser in einen der fünf Lokalsplits über; aus der Kiebitz Verlag AG wurde die ZO Wochenzeitungen AG und die eigenständige Redaktion an der Effretiker Schlimpergstrasse geschlossen.

Journalistischer Einheitsbrei

Die Inhalte von ZO-Online, Zürcher Oberländer, Anzeiger von Uster und regio.ch werden in derjenigen Wetziker Redaktion produziert, die den Tages-Anzeiger mit Artikeln für seinen Regionalteil beliefert. Darüber hinaus greift der Landbote punktuell auf lokale Beiträge des ZO

zurück und umgekehrt. Die Tageszeitungen überschwemmen die Region ein Mal wöchentlich mit je einer Grossauflage, ohne dabei die Vielfalt zu fördern. Dies tun in der Region lediglich noch die einmal wöchentlich und gratis verteilte Winterthurer Zeitung, Radio 24, Radio Top, Radio 1, das Regionaljournal von DRS1 sowie die privaten TV-Sender Tele Züri und Tele Top. Die Lokalberichterstattung der NZZ ist hingegen vernachlässigbar.

BAKOM lässt Zürcher Oberland testen

Die Universität Zürich hat im Auftrag des Bundesamtes für Kommunikation BAKOM die Auswirkungen von Medienkonzentration und Medienkrise auf die Lokalberichterstattung in ausgewählten Regionen der Schweiz untersucht. Beleuchtet wurde auch das Zürcher Oberland, zu dem es in der Studie heisst:

- Bereits vor der Schliessung der Oberländer Tagi-Redaktion sind bei Zürcher Oberländer und Tages-Anzeiger in der Regionalberichterstattung wegen sinkender Werbeeinnahmen 20 bis 25 Prozent des Personals abgebaut worden.
- Die Schaffung von integrierten Newsrooms steigert das crossmediale Anforderungsprofil.
- Das Leserinteresse wird heute mehr gewichtet als die institutionellen Interessen von Politik, Wirtschaft und Kultur.
- Die Entpolitisierung gilt als gesellschaftliches Phänomen, von dem auch jüngere Redaktorinnen und Redaktoren betroffen sind.
- Die wirtschaftliche Logik dominiert in verstärktem Masse die journalistische.
- Grossauflagen und Gratiszeitungen fördern die Kannibalisierung der Kauftitel im eigenen Verlagshaus.
- Die Onlineplattformen gewinnen gegenüber den Printmedien an Bedeutung, obwohl sich das wirtschaftlich (noch?) nicht rechnet. **dev**

ZEITIG BRINGT NICOLE STADLER

Von Beatrix Mühlethaler

DIE ZEITUNG



Nur wer sehr früh aufsteht, kennt sie: die Feen und Heinzelmännchen, die dafür sorgen, dass morgens spätestens um 6.30 Uhr die Zeitung im Briefkasten steckt. Nicole Stadler ist eine von ihnen. Als Angestellte der Post-Tochter Presto Presse-Vertriebs AG hilft sie mit, dass die rund 3000 abonnierten Zeitungen bei der Kundschaft in Illnau-Effretikon ankommen.

Ihre Stammtour in Unterillnau beginnt Stadler um 5 Uhr. Wenn sie zusätzlich eine Ferienvertretung übernimmt, geht es schon um 3.30 Uhr los: Im Illnauer Depot holt sie ihren Stapel, fährt los, hält an, steigt aus, bedient zielstrebig die umliegenden Briefkästen, steigt ein, fährt weiter. «Am Anfang hatte ich vom ständigen Ein- und Aussteigen Muskelkater», sagt Stadler. Doch sie gewöhnte sich daran, genauso wie ans frühe Aufstehen. Schon drei Jahre macht die 36-Jährige diese Arbeit und muss darum die Liste, welche Zeitung in welchen Briefkasten gehört, längst nicht mehr konsultieren.



Die frühmorgendliche Arbeit bietet Nicole Stadler, die tagsüber freiberuflich als Wellness-Masseurin arbeitet, mit Fr. 20.14 Stundenlohn etwas finanzielle Sicherheit. «Die Jobs ergänzen sich gut, weil ich tagsüber bezüglich Terminen frei bin», kommentiert die fröhliche junge Frau. Sie lobt auch die Toleranz ihrer Kundschaft, denn: «Von Kollegen weiss ich, dass manchmal reklamiert wird, wenn die Zeitung fünf Minuten später als gewöhnlich eintrifft.» Über anerkennende Worte von Frühaufstehern oder einen Dank am Jahresende freut sie sich. Denn es sei «harte Arbeit, bei jedem Wetter unterwegs zu sein». Das gilt besonders im Winter, wenn Dunkelheit, Eisglätte und verschneite Wege die Arbeit erschweren. Dankbar ist die Verträgerin auch, wenn die Briefkästen gut beleuchtet sind und sie den Weg nicht mit der Taschenlampe suchen muss.

Ein streitbarer Redaktor aus Illnau

In diesem Kampf spielte ein Illnauer eine wichtige Rolle: Pfarrer Johann Konrad Frey. Um dem 1851 in Pfäffikon gegründeten Wochenblatt eine liberale Meinung entgegenzustellen, gründete er 1867 mit einigen Gesinnungsfreunden die ebenfalls in Pfäffikon gedruckte Volkszeitung für das zürcherische Oberland, die ab 1928 unter dem Namen Volkszeitung des Bezirks Pfäffikon erschien. Die Redaktion des «Blatts für den liberalen Fortschritt» befand sich anfänglich in Illnau, pikanterweise im Pfarrhaus. Frey wurde bald nach der Gründung alleiniger Redaktor im Nebenamt: «Über ein Dutzend Jahre zündete ich zweimal in der Woche die Studierlampe um zwei oder drei Uhr morgens an. Das Arbeiten ging mir leicht, es war eben der rechte «animus» dabei! Das Geschrei über den politisierenden Pfarrer kümmerte mich wenig; ich war mir bewusst, dass ich nie intensiver meine Pflicht als Pfarrer erfüllte, als wenn ich in der Volkszeitung die irreligiösen Tendenzen bekämpfte, welche sich auf verschiedene Weise geltend machten.» In den politischen Stürmen der 1860er und 1870er Jahre ragte Pfarrer Frey als unermüdlicher Streithahn hervor, der bei den demokratisch gesinnten Gegnern auch in seiner Wohngemeinde auf Ablehnung stiess. Dennoch wurde er als Gemeindepfarrer immer wieder bestätigt, so dass er das Illnauer Pfarramt während 31 Jahren versah (1863-1894). Zudem betätigte er sich in der Zentralleitung der kantonalen Liberalen Partei, war von 1869 bis 1882 alleiniger Redaktor der Volkszeitung und von 1874 bis 1894 Kantonsrat des damaligen Illnauer Wahlkreises.

Frühe Inserate und Annoncen

Zum Einzugsbereich der beiden Pfäffiker Zeitungen gehörte auch die Gemeinde Illnau, die in beiden Organen ihre amtlichen Publikationen erscheinen liess. Dass hier beide Blätter eine treue Leserschaft besaßen, beweisen die Inserateseiten, auf denen die Einwohnerschaft Mitteilungen bekannt gab, Produkte anpries oder Dienste anbot. Wie die folgenden Beispiele aus der Frühzeit dieser Bezirkszeitungen illustrieren, ergibt sich aus diesen Annoncen ein farbiges Bild des dörflichen Alltags. Im Laufe des Jahres 1858 inserierten verschiedene Gemeindebewohner im Wochenblatt. Der Unter-Illnauer Wachtmeister Schmid anerbote sich für «alle Arten Botengeschäfte»; zudem verkaufte er im Frühling Klee- und Luzernesamen, im Spätherbst Kalender für das kommende Jahr. Küfer Schmid, ebenfalls aus Unter-Illnau, empfahl sich als «Kabiseinhauer». Johann Jakob Grimm eröffnete im Haus von Abraham Bachofner in Oberkempttal eine Uhrmacherwerkstatt und versprach: »Er wird sich bestreben, alle in

sein Fach einschlagende Arbeiten aufs Pünktlichste zu besorgen». Johann Jakob Bosshard, ein reisender «Daguerrotypist», verblüffte die Illnauer Bevölkerung mit ersten fotografischen Abbildungen, «auch von Toten», wobei er «vollkommene Ähnlichkeit» garantierte! Gegen Borkenkäfer- und Ameisenplagen wurden Verteilungsmittel angeboten; bei Salzhändler Wegmann in Ober-Illnau war eine Tinktur gegen Zahnschmerzen zu haben, während Kümmelöl, Rum und Kirschengeist Magenkrämpfe lindern sollten... Die Illnauer Kleidermacher Kuhn und Korrodi suchten geübte Schneidergesellen; in der Spinnerei Riet waren Hasplerinnen und Ansetzer gefragt. Heinrich Temperli aus Ober-Illnau hielt Eintraggarne aus der Spinnerei Rikon feil: «Empfiehl sich dem Publikum zu gütiger Abnahme». Schlosser Brünger aus Illnau zeigte an der Industrie-Ausstellung in Pfäffikon die von ihm hergestellten Hebewinden, während der Schmid Heinrich Klingel auf einen ehrlichen Finder seines Sackmessers sowie seiner zwölf Franken hoffte und Pfarrer Kambli einen neuen Vorsinger suchte. Die Gasthöfe Rössli, Löwen und Station Effretikon luden wiederholt zu Tanzbelustigungen ein; der Landwirtschaftliche Verein, die Schützengesellschaft und der Frauenverein kündeten ihre Versammlungen an. In den amtlichen Mitteilungen wurde die Gemeindebevölkerung dazu aufgefordert, bestimmten Personen – Gemeinderäten oder Wirten – die Steuern abzuliefern.

Zeitungslücke in Illnau-Effretikon

Der heute 79-jährige Effretiker Alt-Stadtrat Otto Frey verdiente sich als Jugendlicher in den 1940er Jahren als Zeitungsverträger ein Taschengeld. Er erinnert sich: «Ich habe den Abonnenten das Wochenblatt des Bezirks Pfäffikon in die Briefkästen gelegt. Diese Zeitung war damals in Rikon-Effretikon sehr verbreitet.» Zur Entwicklung der Zeitungslandschaft in den 1960er Jahren bemerkt er: «Mit dem Bauboom erhielt Effretikon viele Zuzüger aus dem Raum Zürich und allenfalls Winterthur. Die neue Einwohnerschaft war mit Pfäffikon nicht sehr verbunden und bevorzugte den Tages-Anzeiger bzw. den Landboten. Illnau, das eher Oberland-orientiert war, wurde in die Minderheit versetzt. Allerdings berichteten weder der Tagi noch der Landbote regelmässig über unsere Gemeinde. Diese zeitungspolitische Nische wurde vom Effretiker Verleger Karl Kaufmann geschickt genutzt und erklärt den Erfolg des Kiebitz.»

Der langjährige Gemeinderat Rudolf Vögtlin war als SBB-Angestellter ein Neuzuzüger in Effretikon und kannte vor allem das Pfäffiker Tagblatt: «Es war um 1960 ein wichtiger Meinungsmacher und war vor allem in bürgerlichen Kreisen gut vertreten. Der Bezirk war früher wichtiger als heute; er verlor dann aber an Bedeutung.» Vögtlin erinnert sich, dass die Effretiker Arbeiter vor allem die Winterthurer Arbeiterzeitung abonniert hatten. Diese erhielt dann auch zusätzlich zum Tagblatt den Status als amtliches Publikationsorgan, um die politische Ausgewogenheit zu gewährleisten. Der Tages-Anzeiger und die NZZ hätten damals nur minimal über die Agglomerationsgemeinden berichtet. Durch das grosse Wachstum Effretikons sei ein eigenes Publikationsorgan nötig geworden, das die Interessen der gesamten Bevölkerung und des einheimischen Gewerbes wahrte. »Ich habe 1968 den Kiebitz sehr begrüsst, denn als Gratiszeitung erreichte er alle Haushaltungen. So war es für alle Parteien, Vereine und Kirchen möglich, sich an die Einwohnerinnen und Einwohner zu wenden, und das Gewerbe hatte die gewünschte Zielgruppe für seine Inserate. Weil wir diesbezüglich eine grosse Lücke hatten, war der Kiebitz sehr schnell akzeptiert und wurde bald zum offiziellen amtlichen Publikationsorgan für Illnau-Effretikon.» **um**



Otto Frey



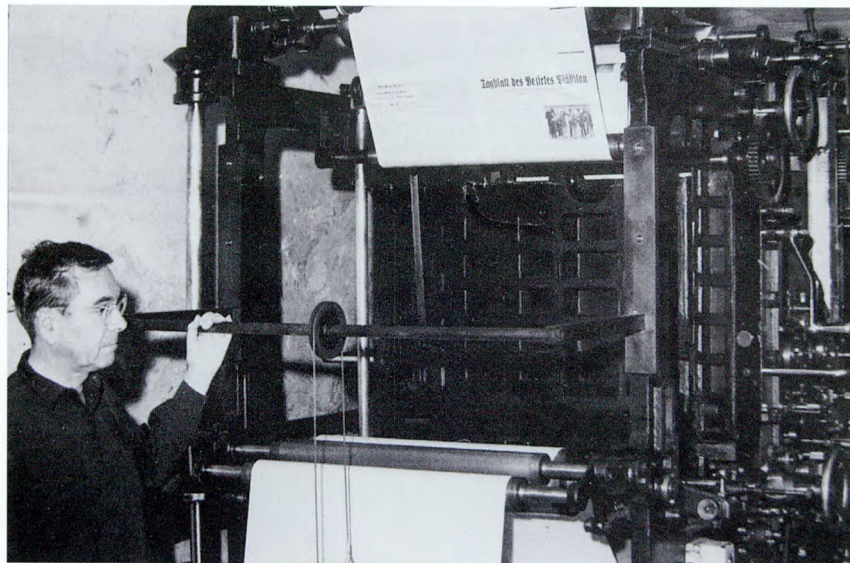
Rudolf Vögtlin

Fusion von Wochen- und Volkszeitung

Nach dem Zweiten Weltkrieg beruhigte sich die Lage zwischen den beiden Pfäffiker Zeitungen, da ihre Vormachtsstellung von überregionalen Zeitungen wie dem Tages-Anzeiger und dem Landboten bedroht wurde und man im Bezirkshauptort das Feld nicht freiwillig der auswärtigen Konkurrenz überlassen wollte. Nachdem sich die Demokraten und die Freisinnigen in ihren Zeitungen während Jahrzehnten bekämpften und sie zunehmend Stimmenverluste an die Sozialdemokraten und die Bauernpartei zu beklagen hatten, kam es in den 1950er Jahren zu einer Annäherung der beiden bürgerlichen Parteien. Dies und die wirtschaftlichen Überlegungen der Gewerbetreibenden wegen der doppelten Inseratekosten führte zur Erkenntnis, dass eine weitere Zersplitterung innerhalb der bürgerlichen Parteien verhindert werden müsse. Eine Gruppe von führenden Bezirkspolitikern hielt fest: «Die Erfahrung hat gezeigt, dass im Allgemeinen keine tiefgreifenden Unterschiede in der Zielsetzung der demokratischen wie der freisinnigen Parteien bestehen, dass aber durch das Bestehen zweier bürgerlicher Zeitungen (...) oft künstliche Gegensätze geschaffen worden sind, um die beidseitige Lebensberechtigung zu dokumentieren.» Nach teilweise turbulenten Fusionsverhandlungen übernahm die Wochenblatt AG die Verlagsrechte der Volkszeitung sowie auch die Abonnenten, die Redaktion und die Administration auf den 1. Februar 1957.

Kurze Lebensdauer des Tagblatts

Wochenblatt-Verleger Viktor Fritz wurde Mehrheitsaktionär und Geschäftsführer; die fusionierte Zeitung erhielt den neuen Titel «Tagblatt des Bezirks Pfäffikon». Obwohl das Tagblatt das amtliche Publikationsorgan für alle Bezirksgemeinden war, stagnierte in den folgenden Jahren



Der Verleger Viktor E. Fritz überwacht den Druck des letzten «Tagblatts des Bezirks Pfäffikon» am 31.10.1972.

die Abonnentenzahl. Tages-Anzeiger und Landbote hingegen legten zu und als 1968 in Illnau-Effretikon mit dem Kiebitz ein Gratisanzeiger eingeführt wurde, sank die Abonnentenzahl im unteren Bezirksteil gewaltig. Im oberen Bezirksteil wurde das Tagblatt immer mehr vom in Wetzikon erscheinenden Zürcher Oberländer (ZO) bedrängt, der in den 1960er Jahren seinen Lokalteil stark ausbaute und den benachbarten Bezirk Pfäffikon immer intensiver berücksichtigte. Schliesslich verkaufte der inzwischen 70-jährige Viktor Fritz nach langwierigen Verhandlungen die Verlagsrechte des Tagblatts auf den 31. Oktober 1972 dem Zürcher Oberländer. Obwohl der Preis von 1,2 Millionen Franken als «horrend» empfunden wurde, befürwortete der Wetziker Verwaltungsrat den Handel aus medienpolitischen Erwägungen. Damit war das Ende der regional ausgerichteten Pfäffiker Tagespresse besiegelt. Die Auflage des ZO schnellte hingegen im November 1972 schlagartig um die Zahl der ehemaligen Tagblatt-Abonnenten von 17 000 auf 22 600 Exemplare.

Quellen:

Ueli Müller, Illnau-Effretikon, Band II, 1992

Werner Frei, Dramatische Geschichte einer Zeitungsfusion, Heimatspiegel, 6/1996

René Bondt, Drei Titel – eine Idee, 2002

Von 1968 bis 2001: Das Porträt einer Verlegerfamilie

MIT VIEL IDEALISMUS AN DER GRENZE

Von Ruth Fischer

DER RENTABILITÄT

Als Illnau-Effretikon in den 1960er Jahren seinen grossen Wachstumsschub erlebte, tat sich im Netz der regionalen Tageszeitungen eine Lücke auf. Der Gewerbetreibende Karl Kaufmann nutzte den Schwung der enormen Entwicklung und lancierte 1968 eine eigene Lokalzeitung, die 33 Jahre lang im Familienbesitz blieb und die Stadtgemeinde vernetzte.

Im Gründungsjahr der Illnau-Effretiker Lokalzeitung Kiebitz bezeichnete die Bevölkerung die damalige Gemeinde allgemein als Schlafstadt. Es gab nur wenige Arbeitsplätze, sodass viele erwerbstätige Einwohner pendeln mussten. Gründervater Karl Kaufmann-Fritsch (1.4.1922 bis 29.3.2003) leitete sein eigenes Treuhandbüro und engagierte sich im Gewerbeverein. Bald einmal realisierte er, dass die regionalen Tageszeitungen die lokalen Bedürfnisse der stark wach-

senden Stadt nie abdecken konnten. Dem umtriebigen Geschäftsmann war es ein grosses Anliegen, an der Gestaltung und Entwicklung der Gemeinde mitzuwirken. Das konnte er am besten mit der Herausgabe eines eigenen Lokalblattes – allen kritischen und belächelnden Stimmen zum Trotz, die ihm auch ein finanzielles Fiasko voraussagten. So schrieb der Herausgeber auf der Frontseite der ersten Ausgabe folgende Zeilen: «Der Kiebitz will nichts anderes, als am



Adelheid und Karl
Kaufmann



Wachstumsprozess teilnehmen, als Presseorgan diese Entwicklung in seinen Spalten reflektieren, um damit an einem Gespräch mitzuwirken, das heute nicht mehr nur von Soziologen und Planern, sondern von der Gesamtheit der Bevölkerung geführt werden muss.» Auf der gleichen Seite gratulierte ihm der damalige Gemeindepräsident Anton Jegen handschriftlich zu seinem Mut und seiner Risikobereitschaft. Er hiess den Kiebitz im Namen vieler Mitbürgerinnen und Mitbürger herzlich willkommen und bezeichnete ihn als Vermittler zwischen Behörden, Gewerbe, Vereinen und der Einwohnerschaft.

Nähe zu den Lesern

«Mein Vater war ein fantasievoller Mensch und er hat immer gern und gut geschrieben», erzählt sein Sohn Beat. Er erinnert sich an Vaters selbst verfasste Geschichten, die dieser jeweils seinen Kindern erzählte, und an die langen und gehaltvollen Briefe, welche seine Enkel entgegennehmen durften. So war es auch nicht verwunderlich, dass der Name seiner Zeitung durch einen Wettbewerb unter den Schülern einer 1. Realklasse in Effretikon zustande kam. Und wie es sich für einen Vogel namens Kiebitz gehört, kam er auf dem Luftweg per Helikopter geflogen und landete mit den ersten fürs Publikum bestimmten Exemplaren auf einem Platz mitten in Effretikon. Mit ihm reisten die beiden Gewinner des Titel-Wettkampfes, Susanne Keller und Peter Christen, die zuvor die Kunz-Druckerei in Pfäffikon besichtigt hatten, in welcher der Kiebitz anfangs gedruckt wurde. Viele interessierte Leute sowie Gemeindepräsident Anton Jegen bildeten das Empfangskomitee.

Die Bevölkerung reagierte positiv auf die neue Zeitung, denn Karl Kaufmann suchte immer die Nähe und den Dialog zu seinen Lesern. Auch das



Gewerbe freute sich. Endlich hatte es eine Plattform, um lokale Werbung publizieren zu können. Die Beziehung zu Behörden und Politikern war ambivalent. Vielen war seine kritische Berichterstattung ein Dorn im Auge und sie versuchten ihn zu beeinflussen, weiss Sohn Beat zu berichten. Die Finanzen konnten dank Kaufmanns Treuhandbüro mit einer Mischrechnung in Balance gehalten werden. Die Mitarbeiter des Treuhandbüros wurden auch für Zeitungsbelange eingesetzt.

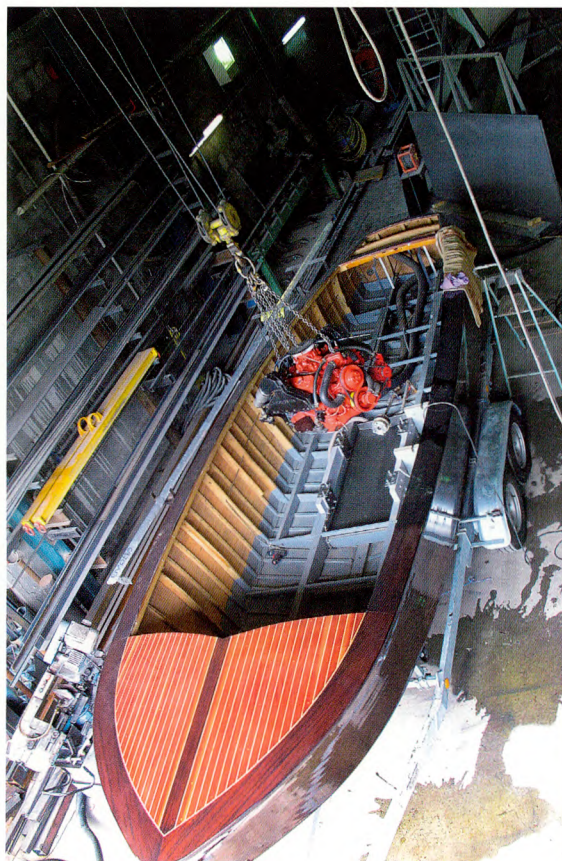
Eine grosse Stütze war Karl Kaufmanns Frau und Beats Mutter Adelheid Kaufmann-Fritschi, die sich sowohl im Treuhandbüro als auch beim Kiebitz engagierte. Sie war eine bekannte Persön-

**Das Verlegerehepaar
Susanna und Beat
Kaufmann in ihrem
Garten in Oberhofen.
Der stählerne Kiebitz
war das Geschenk eines
Künstlers an Beat
Kaufmanns Mutter
Adelheid.**

lichkeit in Effretikon, organisierte sie doch auch Ausstellungen und Anlässe für den Gewerbeverein. Durch ihre guten Kontakte generierte sie viele Inserate. Und sie genoss es, den Kiebitz nach aussen zu repräsentieren. Adelheid Kaufmann verstarb am 16. August 2011 im Tessin.

Neuer Verleger – neue Technologie

1982 war es an der Zeit, die Technologie vom Bleisatz auf den Fotosatz umzustellen. Sohn Beat, damals 29 Jahre alt, führte die eigene Werbefirma BEKA GmbH inklusive Druckerei mit eben dieser neuen Technologie. Weil sein Vater kurz vor dem Pensionsalter stand und sich zurückziehen wollte, offerierte ihm sein Sohn, die Zeitung künftig zu produzieren. Das Ehepaar Karl und Adelheid Kaufmann zog ins Tessin, um dort den Lebensabend zu geniessen. «Mein Vater mischte sich kein einziges Mal in meine Verlagsarbeit ein. Der Kiebitz interessierte ihn nicht mehr», bestätigt sein Sohn. Die Ära Kaufmann junior war geprägt von Hochs und Tiefs. Und die-



Beat Kaufmann: Vom erfüllten Leben nach dem Kiebitz

Mit 50 fängt das Leben an! Der gelernte Elektriker konnte als Besitzer eines grossen Hauses mit Mietwohnungen seine handwerklichen Fähigkeiten immer wieder unter Beweis stellen. Die Arbeit mit Baustoffen wie Stahl und Holz war seine Passion. «Ich wollte endlich etwas Bleibendes schaffen.» So kaufte er kurzerhand in Saland im Tösstal eine kleinere stillgelegte Fabrik und begann unter dem Firmennamen BEKA Schiffbau + Geländewagen GmbH und mit administrativer Unterstützung seiner Frau kleine und grössere Privatboote zu restaurieren. Später kamen auch Aufträge zur Sanierung grosser Boote verschiedener Schiffsgesellschaften im In- und Ausland dazu. So brachte Beat Kaufmann zum Beispiel die je 150 Personen fassenden Passagierschiffe «Etzel» und «Stäfa» vom Zürichsee wieder auf Vordermann. Die Sanierung von Grossschiffen muss jeweils in den Werften vor Ort ausgeführt werden. Beat Kaufmann arbeitet mit lokalen Handwerkern und kleinen Firmen zusammen. Auch für Karls Kühne Gassenschau («Silo 8», «Fabrik») sind technische Anlagen im Tösstal entstanden. «Das Geschäft floriert, denn es gibt wenige Firmen, welche so breit aufgestellt sind wie wir. Ich bin rundum zufrieden und trauere der Vergangenheit keinesfalls nach!», sagt der strahlende ehemalige Verleger. **rf**

Beat Kaufmanns heutige Passion: Schiffbau.

se waren oft auch mit seinen Redaktionsleitern verknüpft.

Thomas Gehrig etwa begann als Praktikant in den 1980er Jahren temporär in der Kiebitz-Redaktion zu arbeiten. 1985 kehrte er zurück und betätigte sich bis 1992 als Chefredaktor. «Obschon wir grundverschieden waren, haben wir uns gut ergänzt und er wurde zu meinem wichtigsten Mitarbeiter», berichtet Kaufmann. Selbst nach heftigen Auseinandersetzungen fanden sie stets wieder einen Konsens. Auch die Volksabstimmung 1987, die sie gemeinsam durchpaukten und die zu ihren Gunsten ausfiel, schweisste sie zusammen. Das Volk wollte die vertraute Zeitung mit Kaufmann und Gehrig behalten und verwarf das von der Stadt lancierte «illeffi» (siehe Bericht Seite 17)

«Wir konnten wohl kostendeckend arbeiten, bewegten uns aber immer hart an der Grenze der Rentabilität, denn die Fixkosten waren so hoch wie die Erwartungen», berichtet Beat Kaufmann. Die anfängliche finanzielle Unterstützung der Stadt reichte gerade mal aus, um die Verteilkosten zu decken. «Ja, die Finanzen bescherten mir manch' schlaflose Nacht und ohne Querfinanzierung aus der Werbefirma wäre es nie gegangen», gibt Beat Kaufmann unumwunden zu. So investierte er zusammen mit seiner Frau Susanna sehr viel Idealismus und harte Arbeit in die Zeitung. Sie hielt ihrem Mann den Rücken frei für die Redaktions- und Verlagsarbeit, indem sie die Verantwortung für die Administration übernahm. Sie koordinierte das Inserate-, erledigte das Personalwesen, führte die Buchhaltung und wachte über das Budget. Ihr Büro hatte sie an ihrem Wohnort in Oberhofen, wo sie auch stets für ihre drei Mädchen da sein konnte.

Viel Herzblut

Von Seiten der Politiker und Behörden sei ihm immer wieder mangelnde Professionalität vorge-

worfen worden, blickt der Verleger zurück. Doch allen recht machen könne man es ohnehin nie. Mögliches habe man umgesetzt, anderes sei in dieser kleinen Lokalzeitung personell und finanziell schlicht nicht machbar gewesen. Grossverlage könnten da aus ganz anderen Ressourcen schöpfen. Doch auch mit zehn Jahren Abstand ist Beat Kaufmann überzeugt, dass sich das Gros der Kiebitz-Mitarbeiter und -Mitarbeiterinnen stark mit dem Produkt identifiziert und sein Bestmögliches gegeben hat. Er konstatiert, dass sich heute viele Leute den alten Kiebitz wieder zurückwünschten. «Oft schätzt man etwas erst, wenn man es nicht mehr hat!», sinniert der ehemalige Verleger. Solch Zuspruch hätte ihm zu früheren Zeiten gut getan, heute ist der Kiebitz Geschichte für den Schiffbauer (siehe Kasten). Bevor er im August 2001 jedoch loslassen konnte, schrieb er sich in seinem letzten Artikel noch etwas von der Leber, das ihn geschmerzt hatte: Die Stadtbehörde habe den Titel «Kiebitz Wochenzeitung» in einem «gelungenen Bubenstreich» an sich gerissen und als Marke schützen lassen – den Titel, den er von seinem Vater geerbt hatte.

Im Gegensatz zu ihrem Ehemann war Susanna Kaufmann sehr traurig, als sie den Kiebitz aufgrund wenig rosiger Aussichten aufgaben. «Ich fühlte mich damals schlecht, denn inzwischen waren die Kinder aus dem Haus und ich hätte mich den neuen technologischen Herausforderungen gerne gestellt», gibt die Geschäfts- und Familienfrau zu Protokoll. So sei aber am 31. August 2001 nach 33 Jahren die Übergabe von Beat Kaufmanns Kiebitz-Aktienanteilen an die Zürich Oberland Medien AG beinahe heimlich vonstatten gegangen. An die letzte «Amtshandlung» erinnert sich Susanna Kaufmann aber eindrücklich zurück. «Meinen allerletzten Ordner habe ich den neuen Besitzern am 11. September hier in Oberhofen ausgehändigt. Ein denkwürdiger Tag nicht nur für uns: Wegen 9/11 stand die ganze Welt Kopf!»

Ehemalige Mitarbeiterinnen erinnern sich an die Ära Kiebitz

«MACHER WIE LESER IDENTIFIZIERTEN SICH MIT DER LOKALZEITUNG»

Von Gabi Müller

Vor 20 Jahren war die Wochenzeitung eine lokale Institution, heute ist sie eine regionale. Regula Moser, Karin Gasser und Marianne Gyenge anerkennen den Wandel der Zeit, trauern aber dem verlorenen Lokalkolorit nach.

Im Mai 2008 kündigte sich das definitive Ende der Ära Kiebitz an.



«Jeder Verein, jede Partei und jeder Leserbriefschreiber wünschte persönlich bei der Berichterstattung berücksichtigt zu werden, Platzressourcen hin oder her! Und wehe, wir verschoben einen Text oder kürzten ihn....! Dabei war es schon damals schwierig, die wirtschaftliche Balance zwischen Anzeigenteil und redaktionellem Umfang zu halten», resümiert die Effretiker Kauffrau Regula Moser. Sie war von 1989 bis 2002 in der Administration tätig und zuständig für Kundenberatung, Insertionsaufträge, Fakturierung und sie fungierte als Schnittstelle zur Redaktion. Sie war Anlaufstelle für Lob bei Primeurs und Tadel für Druckfehler, für Freude über sportliche Erfolge oder für Trauernde. Sie ertrug Schelte, wenn jemand keinen Kiebitz im Briefkasten vorfand oder fälschlicherweise meinte, das Lokalblatt werde mit seinen Steuergeldern finanziert und er habe ein Mitspracherecht. Sie verstand es zuzuhören oder aufgebrachte Voten in Leserbriefen zu kanalisieren. Einem todtraurigen Wittwer suchte sie einst per Inserat eine Haushalthilfe, was die Kehrtwende in seinem moralischen Tief einleitete und wofür er noch heute dankbar ist.



Karin Gasser

Am Puls des Geschehens ansässig

Karin Gasser erinnert sich, wie sie seinerzeit Inserate setzte, sie ausdrückte, mit dem Cutter akkurat ausschchnitt, wachste und puzzleartig auf Vorlagen klebte, welche der Inhaber Beat Kaufmann anschliessend in die Druckerei Ziegler in Winterthur fuhr. Heute wird alles online übermittelt. «Bis vor etwa 15 Jahren war das Layouten richtiges Handwerk. Texte und Fotos wurden mittels Haarstrichen, Balken oder «Sternli» unterteilt, die man von der Rolle millimetergenau abschnitt und aufklebte», erinnert sich die ehemalige Mitarbeiterin, die ab 1997 redaktionelle Texte nach Kundenvorlagen erfasste, die man später einscannte und heute digital entgegennimmt. Bis 2003 war sie in der Administration tätig. Berührungspunkte mit der Zeitung hatte sie jedoch schon viel früher. »Als Patenkind von Karl Kaufmann durfte ich den Kiebitz jeweils falten helfen. Wie stolz war ich danach über meine kohlrabenschwarzen Hände und mein erstes verdientes Sackgeld!«, erinnert sie sich an eine nostalgisch anmutende Tätigkeit zurück, die längst computergesteuerten Maschinenstrassen übertragen wurde, die den ganzen Prozess vom Drucken über das Falzen bis hin zum Bündeln in Sekundenschnelle erledigen.

«Verkehrte» Inserate provozierten Reklamationen

Die Effretikerin schätzte den regen Kundenkontakt – und die Kunden hatten vor Ort eine Anlaufstelle, was immer ihr Anliegen war. Heute beheimatet das Büro von regio.ch an der Schlimpergstrasse 33 in Effretikon nur noch eine Inseratenannahmestelle; redaktionelle Anliegen werden an den Redaktionspool des Zürcher Oberländers in Wetzikon weitergeleitet. Regula Moser lobt rückblickend die engagierte Leserschaft: «Das Effretiker Radio- und TV-Fachgeschäft Fumagalli und Gonser etwa wollte den Beachtungsgrad seiner Inserate erhöhen und liess sie fortan kopfüber drucken, was jeweils Anrufe fehlerbewusster Leser provozierte. Heute würde deshalb wohl niemand mehr zum Telefonhörer greifen.»

Engagierte Personalunion vor Gewaltentrennung

Die Damen erinnern sich an Teamsitzungen, in die stets Themen-Inputs ortsansässiger Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter oder freier Journalisten einflössen. Jeder hatte sein privates Umfeld vor Ort und wusste, was die Leser bewegte, worüber sie informiert werden wollten. Und jeder setzte sich persönlich dafür ein, wenn die Ressourcen nicht reichten. So erinnert sich die von 1986 bis 1998 als Journalistin und Redakteurin tätige Marianne Gyenge an eine 1.-August-Feier, die



Marianne Gyenge

sie aufgrund von Ferienabwesenheiten komplett in Eigenregie bestritten hatte. Sie besuchte die Feier, notierte die zentralen vaterländischen Aussagen des Redners, erfasste Stimmung und Infrastruktur und brachte ihre Eindrücke in der gleichen Nacht zu Papier. Anderntags redigierte sie den Text und layoutete ihn auf die Frontseite. Der entsprechende Film mit den Fotos musste parallel zur Entwicklung ins lokale Fotofachgeschäft gebracht und wieder abgeholt werden, bevor das ausgewählte Aufmacherfoto gerastert und zum Text gesetzt werden konnte. Engagierte Personalunion stand im Kiebitz oft vor Gewaltentrennung.

Schritt halten oder untergehen

Bis vor wenigen Jahren gab es keine Synergienutzung mit anderen Zeitungen. Es herrschte ein Konkurrenzdruck, der das Aufspüren von lokalen Geschichten beflügelte. Landbote, Zürcher Oberländer, Tagesanzeiger und Kiebitz

berichteten mit eigenem Korrespondenten beispielsweise über eine politische Arena in Illnau, während heute nur noch ein Journalist zugegen ist und sein Text dank zentralisierten Redaktionen in verschiedenen Blättern abgedruckt wird. Journalistische Einheit statt Vielfalt – anders rechnet es sich nicht mehr. Zeiten, Ansprüche und das Verhalten der Leserschaft haben sich geändert. Wer nicht Schritt hält und neue Wege beschreitet, geht unter. Ein Zurück gibt es nicht mehr!

Dessen sind sich auch die ehemaligen Mitarbeiterinnen bewusst. Dennoch sind sie sich einig, dass das einstige Lokalblatt deutlich Federn lassen musste. «Wer den Kiebitz machte und wer ihn las, identifizierte sich mit ihm!», trauert Karin Gasser der früheren Dorfzeitung nach, die konzentriert auf das Geschehen in der Stadt Illnau-Effretikon und ihre Ausenwachten fokussierte. Vereine, Parteien, Veranstalter und Konsumenten hatten ein Forum, das sie mitgestalten konnten. Regula Moser doppelt nach: Die Vorteile des Nachfolgeprodukts regio.ch seien die absolute Professionalität und die straffe Geschäftsführung. Auch finde man Informationen über die Regionengrenze hinaus. «Aber Herz und Substanz sind auf der Strecke geblieben!»

Chefsachen im Wandel der Zeit

In Sachen Hierarchie war Beat Kaufmann stets ein liberaler Chef, der seine Haltung gleichwohl durchsetzen konnte. Seine Marschrichtung war mit Leitplanken versehen, der dem Einzelnen Spielraum gewährte, um seinen eigenen Weg zum definierten Ziel zu gehen. Seine Mutter Heidi Kaufmann (verstorben im August 2011), die auch nach der Übergabe des Kiebitz an ihren Sohn im Jahre 1982 dann und wann ihre Aufwartung in Effretikon machte, pflegte den Stil der «alten Schule», in dem sich Patrons deutlich von den Angestellten abhoben. Sie war immer businesslike gekleidet und frisiert. Mit ihr trat stets Ehrfurcht zur Türe herein. Man sortierte eiligst unordentliche Papierstapel auf dem Pult und setzte sich aufrecht hin. Tätigte sie während ihrem Kurzbesuch Anrufe, übergab sie den Hörer nach Beendigung des Gesprächs jeweils in die Hand einer getreuen Mitarbeiterin, welche diesen auf die Gabel zurücklegte. Dies war ihrer Person als Mitbegründerin und ehemaliger Inhaberin angemessen und wurde keinesfalls als Demütigung empfunden. Zeiten ändern sich! **gam**

DANK VOLKSREFERENDUM «SELBST- GESTRICKTES» FORMAT ERHALTEN

Von Simona Werder

Der Kiebitz wurde zwei Jahre nach dessen Lancierung amtliches Publikationsorgan. Ab 1971 folgten finanzielle Beiträge der Gemeinde und später der Stadt. Ein konfliktgeladenes Verhältnis, das im Abstimmungskampf um ein professionelleres Konkurrenzprodukt gipfelte.

Die Zusammenarbeit der Lokalzeitung Kiebitz und der Stadt Illnau-Effretikon war stets von Meinungsverschiedenheiten geprägt. Karl Kaufmann stieg 1968 mit einer Einzelfirma ins Zeitungsgeschäft ein. Bereits im Mai 1970 wurde der Kiebitz zum amtlichen Publikationsorgan der damaligen Gemeinde Illnau ernannt. Anfang 1971 reichte der Verlag dem Gemeinderat Illnau ein Gesuch ein. Darin bat er die Stadt, künftig anstehende Abonnementgebühren von zwölf Franken pro Haushalt zu übernehmen. Ein paar Monate später erfolgte ein neuer Antrag seitens Karl Kaufmann, worin er die Gebühr nochmals um vier Franken erhöhte. Grund dafür war, dass die bisherige Buchdruckerei Paul Leuenberger dem Kiebitz aus logistischen Gründen kündigen musste und man zur Druckerei Geschwister Ziegler & Co. in Winterthur wechselte. Diese stellte ihr Druckverfahren um, was eine Kostensteigerung zur Folge hatte.

Gemeinderat und Verlag einigten sich, den Abonnementpreis bei zwölf Franken zu belassen. Dafür stellte die Gemeinde ein zinsloses Überbrückungsdarlehen von 50 000 Franken zur Verfügung. Die Vorlage kam im Herbst 1971 vor die Gemeindeversammlung und wurde mit 190 zu

57 Stimmen rückwirkend auf den 1. Januar 1971 angenommen. Im Vorfeld hatte die Gemeinde eine mögliche Zusammenarbeit mit dem Zürcher Oberländer und der Winterthurer AZ geprüft. Sie erwog also schon damals, wenn auch erfolglos, ihre amtlichen Publikationen über ein anderes Medium zu verbreiten. Eine Zusammenarbeit mit dem Landboten schloss man jedoch aus, weil der Kiebitz dort gedruckt wurde.

Zwischenzeitlich hatte Karl Kaufmann Einzahlungsscheine verschickt und im Kiebitz vom 27. Mai 1971 fragte er: «Soll der Kiebitz sterben?» Mit der Begründung, dass die finanzielle Last fast unerträglich sei, bat er die Leserschaft der 7500 belieferten Haushalte, den Abonnementpreis selber einzuzahlen. Als Einzelfirma haftete Kaufmann nicht nur mit seinem Geschäfts-, sondern auch mit dem gesamten Privatvermögen!

Die Stadt wollte mitreden

Das zinslose Überbrückungsdarlehen hatte die Gemeinde an ein Einsichtsrecht in die Verlagsbücher geknüpft. Dies führte offensichtlich zu



Kurt Eichenberger

Unstimmigkeiten, denn fünf Jahre später (die Gemeinde Illnau war inzwischen zur Stadt Illnau-Effretikon gewachsen) wird der Verleger in einem Artikel zitiert: Da sich jedoch wider Absprache und Erwartung herausstellte, dass dieses Darlehen sicherzustellen sei, fühle er sich an diese Absprache in keiner Weise gebunden, weil ... die Stadt keinerlei Risiko übernommen habe.

Stadtschreiber Kurt Eichenberger, der seit bald 30 Jahren in diesem Amt tätig ist, sagt rückblickend: «Die Stadt war stets überzeugt, dass es eine Zeitung wie den Kiebitz braucht. Nur sollte sie immer besser und billiger sein.» Wenn es aber ganz knapp wurde, habe die Stadt die lokale Publikation unterstützt. Die Gründerfamilie – Karl und seine Frau Heidi Kaufmann – hätte Pioniergeist gezeigt und diese Arbeit mit viel Herzblut gemacht, so Eichenberger. Redaktionell habe es hingegen grosse Schwankungen gegeben. In den Anfangsjahren waren jährliche Wechsel der Redaktoren Normalität. Viele von ihnen hatten keine Erfahrung.

Redaktionelle Qualität am Pranger

«Die Qualität des redaktionellen Inhalts gab immer wieder zu reden. Diese hing stark davon ab, wer dafür verantwortlich war», erzählt der Stadtschreiber. In guter Erinnerung hat er Urs Emmenegger, der aber nur ein knappes Jahr, von Januar bis Dezember 1975, beim Kiebitz



Thomas Gehrig

tätig war. Auch die Zeit, als Thomas Gehrig Redaktor war, sei eine spezielle gewesen. Gehrig arbeitete bereits Anfang der 1980er Jahre als Praktikant bei der Wochenzeitung. 1985 kehrte er als Redaktor zurück und blieb bis 1992. Als Einheimischer war er in der Stadt fest verankert und verfügte über ein gutes Netzwerk.

«Ich war erst 21 und noch im Studium, als ich beim Kiebitz anfang», erinnert sich Gehrig. Manchmal sei die Euphorie etwas zu weit gegangen. So habe die Stadt einmal keine Jungbürgerfeier durchgeführt. Junge Leute seien zum Kiebitz gekommen und hätten sich beklagt. «So organisierte ich kurzerhand selber eine Jungbürgerfeier und ging nachher allen Ernstes zur Stadt und verlangte den Geldbetrag, den die Stadt für die

Die Null-Nummer und die erste Probenummer des illeffi-Projektes waren für damalige Verhältnisse modern gestaltet.



Feier budgetiert hatte», meint Gehrig heute schmunzelnd. «Ich konnte mir nicht vorstellen, dass das nicht funktioniert. Mir fehlte damals das Rollenverständnis.»

Stadtschreiber Eichenberger sieht bei den Journalisten vor allem zwei Typen vertreten: einerseits diejenigen, die den Journalismus im Blut haben. Sie sind entsprechend kritisch und für Politiker und Verwaltung anstrengend. Andererseits diejenigen, die den fehlenden Instinkt mit viel Arbeit wettmachen und dafür pflegeleicht für Behörden und Verwaltung sind – mit dem Resultat, dass eine eher seichte Zeitung erscheint.

«Die Stadt wollte immer eine kritische Zeitung und trotzdem «macht es einen verrückt», kritisiert zu werden», bringt Kurt Eichenberger das Dilemma auf den Punkt. Im Zuge der Kritik an der redaktionellen Arbeit geriet auch die Amtlichkeit des Kiebitz mehrfach ins Wanken.

Konkurrenzprodukt illeffi

Höhepunkt dieser Diskussion war die Lancierung einer Konkurrenzzeitung unter dem Arbeitstitel illeffi aus dem Hause der Druckerei Wetzikon AG (heutige Zürcher Oberland Medien AG). Auftraggeber für die neue Lokalzeitung war die Stadt. Dazu geführt hatten Umstrukturierungen im Verlag des Kiebitz. Beat Kaufmann, Sohn von Karl Kaufmann, übernahm den Verlag 1986, nachdem er bereits seit 1980 für die Produktion zuständig war. Anfang 1987 gründete er die Kiebitz Verlag und Produktion AG. Die Verlagsrechte wurden damit auf die neue Aktiengesellschaft übertragen. Laut Beat Kaufmann war dannzumal der Vertrag mit der Stadt ausgelaufen. In den damaligen Probenummern der Zeitung illeffi beteuert die Stadt mehrfach, dass der Kiebitz den Vertrag mit der Stadt gekündigt und die Stadt

illeffi **Politik · Wirtschaft**

Die Teilnehmer des Podiumsgesprächs vom Montagabend in Illnau (von links): Silvio Lerchi, Beat Kaufmann, Thomas Gehrig, Dr. Oscar Fritschi, Dr. Roger Keller und Rodolfo Keller, (rh)

Podiumsgespräch in Illnau

«illeffi» oder «Kiebitz»?

rie. Das war die Gretchenfrage an diesem Montagabend in Illnau: Soll der «Kiebitz» durch den «illeffi» abgelöst werden? – Nun, das Podiumsgespräch mit Vertretern des Stadtrates und der beiden beteiligten Verlage brachte natürlich nicht die Antwort. Immerhin wurden aber einige im Vorfeld des Urnenganges vom kommenden Wochenende aufgestellten Behauptungen ins richtige Licht gerückt. Somit dürften die – wie es sich an diesem Abend zeigte – ohnehin gut informierten Stimmbürger im Hinblick auf ihren persönlichen Entscheid noch besser im Bild sein.

Rund 150 Personen erschienen im «Rössli»-Saal, um dem Podiumsgespräch zuzuhören. Der «Kiebitz» sei eine liberale und unabhängige Zeitung geblieben, während der «illeffi» eine liberale und unabhängige Zeitung sein solle.

Forum diene, das gleichzeitig Hintergrund-Informationen liefere, dessen Redaktor und Mitarbeiter sich vermehrt aktiv um das Hereinholen interessanter Reportagen bemühe, eine Zeitung schliesslich, die von guten Ideen lebe.

Wer gehört (zu) wem?

Einen grossen Raum nahm in der Diskussion die Klärung der Besitzverhältnisse ein, nachdem Dr. Robert Mauer diese Frage angeschnitten hatte.

Doch Kaufmann blieb dabei: «Wir verkörpern mehr Liberalität als die Organisation auf der andern Seite!» Kaufmann räumte im weiteren ein, der «Kiebitz» habe die Unterstützung einer grossen Zeitung gebraucht. Für den «Lanboten» habe man sich entschieden, weil diese Zeitung die wenigsten Abonnenten in Effretikon habe und somit keine Monopol-Gefahr geschaffen werde.

Alice Hoch, die sich beiläufig darauf aufhielt, dass sie – wie weitere Personen – ungefragt in einem Pro-«Kiebitz»-Serat aufgeführt wurde, beschäftigte Problem der Abgrenzung zwischen «illeffi» und «Kiebitz». Fritschi wie Rod Keller wiesen auf den vertraglich abgesicherten Passus hin, wonach die illeffi-Trägerschaft für eine unabhängige

Kurz vor der Urnenabstimmung zur neuen Wochenzeitung fand eine Podiumsdiskussion statt: Silvio Lerchi (alt-Stadtrat), Beat Kaufmann (damaliger Kiebitz-Verleger), Thomas Gehrig (damaliger Chefredaktor des Kiebitz), Oscar Fritschi (damaliger Chefredaktor Zürcher Oberländer), Roger Keller (Projektleiter illeffi) und Rodolfo Keller (alt Stadtpräsident) (v.l.).

deshalb nach einer neuen Lösung gesucht habe. Tatsache ist, dass im Juni 1987 eine Nullnummer der Zeitung illeffi erschien und der Grosse Gemeinderat von Illnau-Effretikon am 17. September 1987 der neuen Lokalzeitung mit 19 zu 13 Stimmen zustimmte.

Kiebitz sammelte für Volksreferendum

Daraufhin sammelten die Verantwortlichen des Kiebitz, unter Federführung des neuen Verlegers Beat Kaufmann und des Chefredaktors Thomas Gehrig, Unterschriften für ein Volksreferendum. Finanzielle Hilfe bekamen sie vom ZO-Konkurrenten Landbote, denn dieser übernahm eine Minderheitsbeteiligung an der neuen Aktiengesellschaft. Das Referendum kam



Roger Keller

19

zustande und die Vorlage am 6. März 1988 an die Urne.

Die Stadt sowie ZO-Chefredaktor Oscar Fritschi und ZO-Redaktor und Projektleiter von «illeffi», Roger Keller, antworteten mit drei Probeausgaben der neuen Zeitung für die Bevölkerung. Überzeugen sollte das neue Produkt mit klaren Strukturen, mehr Hintergrundinformationen und einer professionellen Machart. Dem Kiebitz wurde im Gegenzug zu wenig Eigenleistung vorgeworfen.

Thomas Gehrig dazu: «Die Stadt wünschte sich eine aktivere Rolle der Zeitung, die nicht nur eingesandte Berichte druckt, sondern auch Themen aufgreift, die einem nicht zugetragen werden.» Die Stadt habe ihre Beiträge an die Abonnementkosten und den Entzug der Amtlichkeit auch als Druckmittel zur Qualitätsverbesserung eingesetzt. Denn die Stadt war nicht nur von der Qualität des neuen Produkts überzeugt, gleichzeitig sollte es auch günstiger werden und statt der 152 000 Franken an Abonnementkosten beim Kiebitz nur noch 73 200 Franken kosten.

Emotionen überwogen

Höhepunkt der Debatte war eine Podiumsdiskussion mit Stadtpräsident Rodolfo Keller, Stadtrat Silvio Lerchi, Beat Kaufmann, Thomas Gehrig, Oscar Fritschi und Roger Keller. Die Stadt und die Federführenden von «illeffi» warteten mit guten Argumenten auf und wollten im Vergleich mit dem Kiebitz eine höhere Aktienstreuung in der Bevölkerung realisieren (Kiebitz: 24 Prozent, illeffi: 49 Prozent). Dennoch hatte die Vorlage beim Volk keine Chance und wurde laut Kaufmann mit 75 Prozent zu Gunsten des Kiebitz abgeschmettert.

Thomas Gehrig sieht rückblickend den Erfolg an der Urne so: «Wir hatten die Emotionen auf



Auch die zweite und dritte Probenummer des Konkurrenzprodukts vermochten das klare Nein an der Urne nicht abzuwenden.

unserer Seite. Spätestens in den 90er Jahren waren wir aber ein Auslaufmodell.» Die Form, wie der Kiebitz beziehungsweise die neue Lokalzeitung regio.ch heute existiere, sei nur ökonomische Konsequenz. Der Kiebitz in der damaligen Form sei kein finanzierbares Geschäftsmodell gewesen, meint Gehrig pragmatisch. Roger Keller heute dazu: «Die Bevölkerung hatte ein Unbehagen gegenüber einem Verlag von ausserhalb, obwohl der Kiebitz auch in Winterthur gedruckt wurde. Die Leute mochten das Selbstgestrickte des Kiebitz und wollten das Vertraute nicht für etwas Unbekanntes aufgeben.»

Der Kiebitz unter dem Zürcher Oberländer

HAUSINTERNE KONKURRENZ

Von Simona Werder

WEILTE NUR KURZ

2001 ging mit dem Verkauf der Kiebitz Verlag AG die Ära der Gründerfamilie Kaufmann beim Kiebitz zu Ende. Eingeläutet wurde damit eine Zeit der strukturellen Veränderungen.

Nachdem der Verleger Beat Kaufmann bereits Ende der 1980er Jahre um das Überleben des Kiebitz gekämpft hatte, geriet er um die Jahrtausendwende erneut in einen finanziellen Engpass. Die Post erhöhte ihre Tarife für den Zeitungsversand und die Inserateinnahmen sanken. «Dennoch wollten wir auf auswärtige Werbung im Kiebitz verzichten. Doch die Stadt hatte kein Interesse, ihre Abonnementbeiträge zu erhöhen», erklärt Beat Kaufmann.

Verkauf an ZO und Landbote

Hinzu kam, dass die Stadt zwischenzeitlich den Titel Kiebitz schützen liess. «Ich hatte keine Lust mehr, noch einmal zu kämpfen», so das Fazit von Beat Kaufmann. Deshalb verkaufte er im Sommer 2001 seinen Aktienanteil des Verlags von 65 Prozent an die Zürcher Oberland Medien AG. Die restlichen 35 Prozent waren bereits im Besitz der Ziegler Druck- und Verlags-AG (Landbote). Die beiden Unternehmen einigten sich auf eine paritätische Aufteilung des Aktienkapitals. Für die operative Führung war die ZO Medien AG verantwortlich. Die

Redaktion und die Inserateannahme in Effretikon blieben bestehen. Chefredaktorin wurde Claudia Benetti, die zuvor für den ZO aus Illnau-Effretikon berichtet hatte.

Die ZO Medien AG passte das Layout mit neuen Schriften und teilweise vierfarbigen Bildern an. Die Produktionszeit wurde verkürzt und die Aktualität des Kiebitz damit erhöht. Die Redaktion wurde zudem von 90 auf 125 Stellenprozente aufgestockt. Der damalige Chefredaktor des ZO, Oscar Fritschi, betonte, dass es keine personellen Opfer geben werde. Man versuche beim Kiebitz jetzt die richtige Mischung zwischen Erhalten und Verändern zu finden, wird Fritschi im August 2001 von NZZ Online zitiert.

Vier Jahre gesichert

Bereits damals war für den Verlagsleiter der ZO Medien AG, Konrad Müller, klar, dass der Kiebitz in der Bevölkerung zwar gut verankert ist, langfristig in dieser Form aber kaum überleben würde. Ein Grund dafür waren die rückläufigen Inseratezahlen, die in direktem Zusammenhang mit dem Ladensterben in Effretikon standen. Die Stadt Illnau-Effretikon konnte das weitere Erscheinen des Kiebitz für vier Jahre vertraglich absichern. Ihren Beitrag zur Finanzierung leistete sie, indem sie jährlich 150 000 Franken für Inserate ausgab.

Das Verhältnis zwischen Stadt und Verlag war nach wie vor zwiespältig. Die Tatsache, dass dieses Verhältnis stark von der redaktionellen Besetzung abhing, bestand weiterhin (siehe Beitrag Seite 17). «Claudia Benetti

Beim Kiebitz wechselten nicht nur die Redaktoren häufig, sondern auch immer mal wieder das Format, wie die dargestellten Jahrbände zeigen. Von hinten nach vorn: Der Kiebitz in den 1970er Jahren nach der Umstellung auf Rotationsdruck in der Druckerei Ziegler Winterthur; der Kiebitz zwischen 1969 und 1971, gedruckt in Zürich-Oerlikon; der erste Jahresband mit der ersten Kiebitz-Ausgabe vom Mai 1968, gedruckt in Pfäffikon, und schliesslich der Kiebitz im Tabloid-Format nach 2006, gedruckt im Druckzentrum Oetwil am See.



hatte ein gutes Gespür für Geschichten, konnte aber im Umgang mit Behörden und Politikern schwierig sein», erinnert sich Stadtschreiber Kurt Eichenberger. Dies führte viereinhalb Jahre später zu einer Rochade auf dem Chefredaktorenstuhl. Nachfolgerin von Claudia Benetti wurde Ende 2005 Susanne Devaja, die schon seit Herbst 2002 für die Redaktion tätig war.

Von der Idee zur Umsetzung

Die Idee, Mikrozeitungen zu lancieren, habe seit 2003 bestanden, erklärt Konrad Müller. «Die Zeit war aber noch nicht reif.» 2004 trat der langjährige Chefredaktor des Zürcher Oberländers, Oscar Fritschi, nach 32 Jahren zurück. Unter seinem Nachfolger Christoph Vollenwei-

der erhielt die Tageszeitung 2005 ein neues Gesicht. Anfang 2006 erfolgte auch beim Kiebitz eine Modernisierung. Die Wochenzeitung von Illnau-Effretikon erschien nicht mehr im Zeitungs-, sondern im kleineren Tabloid-Format. Mit dieser Strategie sollte die Publikation wieder mehr an Volumen gewinnen.

Keine Reaktion auf Split-Strategie des Tages-Anzeigers

Im März 2006 verkündete der Tages-Anzeiger seine Split-Strategie auf den Herbst desselben Jahres. Die Strategie sah fünf Regionalausgaben vor, eine davon im Zürcher Oberland. Damit wollte die Tamedia AG ihr Stammgebiet ausweiten und schuf 65 neue Stellen. Zur selben Zeit

arbeitete die ZO Medien AG am Konzept für die Mikrozeitungen. Ende 2006 war dieses fertig skizziert. «Die Mikrozeitungen waren keine Reaktion auf die Offensive des Tages-Anzeigers», betont Verlagsleiter Müller. «Wir hatten uns das Ziel gesetzt, in den Bezirken Pfäffikon, Hinwil und Uster die Nummer eins zu werden.» Teil dieser Strategie waren bereits die Beteiligung am Kiebitz sowie die Lancierung des Wetziker Spiegels im Jahr 2001. An der Erarbeitung des Konzepts für die Mikrozeitungen war vor allem der Verlag beteiligt. Als das Konzept stand, wurde dieses der Redaktion präsentiert.

Schliesslich kaufte die ZO Medien AG 2007 der Ziegler Druck- und Verlags-AG ihr Aktienkapital ab und war somit alleinige Besitzerin des Kiebitz. Die Aktiengesellschaft wurde umbenannt in ZO Wochenzeitungen AG. Die Beteiligung am Kiebitz sei für den Landboten nicht mehr interessant gewesen, begründet der ZO-Verlagsleiter die neuen Besitzverhältnisse.

Konkurrenz befruchtete

Die Konkurrenz, die hausintern zwischen der Tageszeitung Zürcher Oberländer und der Wochenzeitung Kiebitz herrschte, hatte einen befruchtenden Effekt auf den redaktionellen Inhalt. So versuchte man sich bisweilen mit Primeurs zu übertrumpfen. Dennoch war diese Gegebenheit nur von kurzer Dauer. Mitte 2008 informierte der Verlag die Öffentlichkeit, dass ab November die neuen Wochenzeitungen unter dem Namen regio.ch auf den Markt kämen. Darin integriert wurden sowohl der Kiebitz als auch der Wetziker Spiegel. Hinzu kamen drei weitere Ausgaben für die Regionen Pfäffikon, Uster und Rüti. Das Gebiet des neuen regio 1, das den Kiebitz ablöste, umfasste neu auch die Gemeinden Lindau, Weisslingen, Kyburg und Brütten. Die Zürcher Oberländer Medien AG rechnete mit einem Inserateverlust von zwölf Prozent bei den Tageszeitungen Zürcher Oberländer und Anzeiger von Uster. «Diese Annahme ist zum Glück nicht eingetreten, weil wir durch das regio.ch viel mehr Kunden gewinnen konnten, die nun nicht nur im regio.ch, sondern auch in den Tageszeitungen inserieren», so Müller.

Wirtschaftslage erzwang Newsroom

Der Zeitpunkt der Einführung von regio.ch fiel mit der Wirtschaftskrise 2008 zusammen und war deshalb denkbar ungünstig. Auch die Medienbranche war von der Krise stark betroffen. Die Inserateabsätze brachen ein, eine Kündigungswelle erfasste die Medienlandschaft. Verschiedene Gratiszeitungen verschwanden vom Markt und der Tages-Anzeiger entliess über 60 Mitarbeitende. Die ZO Medien AG sah sich in der ersten

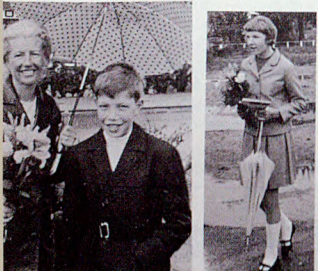
Hälfte 2009 gezwungen, Kosten zu sparen und führte folglich einen Newsroom ein, wo nun sämtliche Informationen für alle drei Medienzweige (Tageszeitungen, Wochenzeitungen, ZO-Online) gesammelt werden. Damit verbunden war auch ein Stellenabbau auf den Redaktionen. Eine unabhängigere Lösung mit anspruchsvollen Konkurrenzverhältnissen im Haus sei derzeit nicht möglich. Die wirtschaftliche Lage sei einfach zu unsicher, um personell wieder aufzustocken, so Verlagsleiter Müller abschliessend.



Konrad Müller

IMPRESSIONEN EINER VERGANGENEN ZEITUNGSÄRA

Die Anfänge des Kiebitz und dessen Entwicklung bis heute



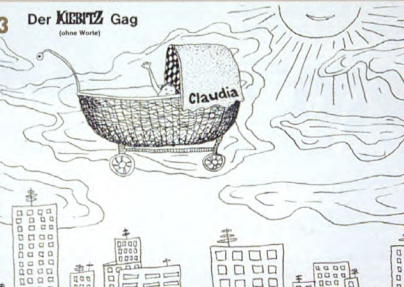
DER KIEBITZ KOMMT AN

auf dem Luftweg... wie es sich für einen rechten Vogel gehört. So landeten die ersten für das Effretiker Publikum bestimmten Exemplare auf dem Platz gegenüber dem «Haldengut» am Donnerstag, den 30. Mai, punkt 17 Uhr per Helikopter. Mit ihm reisten die beiden Gewinner im «Titelwettkampf» um den Titel unserer Zeitung, Peter Christen und Susanne Keller, beide Schüler der 1. Realklasse in Effretikon, die zuvor die KIEBITZ-Druckerei Kunz-Druck AG. in Pfäffikon besichtigt und zur Stärkung einen Zvieri genehmigt hatten. Es herrschte leider recht trübes Wetter mit einem feinen Nieselregen, welcher den Landeplatz in ein kleineres «Sümpfli» verwandelte; trotzdem hatte sich noch eine nette Menge



Illnau-Effretikon wurde Stadt!

Am 5. Juni 1968 wurde im Kantonsspital Wetzikon geboren: Claudia Mathys, Töchterchen des Hansruedi Mathys und der Elsbeth Roth, Vogelsangstrasse 7, Effretikon. Wie es sich erst am 10. Juni herausstellte, ist die kleine Claudia die 10 000. Einwohnerin von Illnau-Effretikon. Die Spitzen der Gemeindebehörde begrüßten zusammen mit dem Kiebitz die glückliche Mutter mit Blumen und dem Kind mit einem Sparheft. Über die Stadtw



Der Kiebitz Gag

(ohne Worte)



Photo-Gutschein

Gegen Abgabe dieses Gutscheins erhalten Sie für

Kinder 50 Rp.
Erwachsene 70 Rp.

ein PHOTO-PORTRAIT in unserem Geschäft.

Am 21., 22. und 23. Mai werden die Aufnahmen im Parterre gemacht. Die Portraits können in unserer Papeterie-Abteilung abgeholt werden.

Regina Kaufhaus AG Effretikon am Bahnhof
Tel. 052 32 19 21

Raser
Pflanz
Grill

Sonderle
Nylon Stuhl, Or
per ml 19.50
... markierte Or
... A. medische Un
... pflegeleicht
Champagner, S
Tasche mit un
goldlicher
Miste pro Tag Fr.
Taxi...
R. Sieber 83
Rüschengasse 15



WIR FRAGEN DICH:

Hat der KIEBITZ in Effretikon, Illnau, Lindau und Umgebung eine Aufgabe zu erfüllen, entspricht er einem Bedürfnis

1. als Informationsblatt
2. als Zündstoff
3. als Insertionsorgan
4. als Ausdruck verschiedener Meinungen
5. als Spiegel des Lebens in unseren Gemeinden

Wer eine dieser Fragen mit JA beantworten kann, wird die bescheidene Gebühr von 6 Franken für die Zustellung während 7 Monaten gerne entrichten. Mit bestem Dank!

?

?

?

?

?

?

?



Zukunft mit Fragenzeichen

Darf der KIEBITZ in seiner jetzigen Form weiterbestehen?

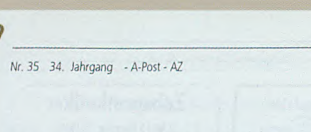
Im letzten Mal sitzt ich als Gründer, Verleger und Redaktor des KIEBITZ an der Schreibmaschine. Es gilt, mich von Ihnen zu verabschieden und meinen Nachfolgern einen guten Start zu wünschen, obschon der Schritt über den weiteren Fortbestand des KIEBITZ als amtliches Publikationsorgan der Stadt Illnau-Effretikon noch keinen Entscheid gefällt hat.

Die KIEBITZ Verlag und Produktion AG hat zwei Angebote unterbreitet. Das

Effretikon, 24. Dezember 1988 Nr. 52/1 19. Jahrgang

Amtesliches Publikationsorgan der Stadt Illnau-Effretikon
Lokale Wochenzeitung für Illnau-Effretikon und Umgebung

Redaktion, Administration und Inseratenverwaltung:
Kiebitz, Bruggwiesenstrasse 6, 8307 Effretikon
Telefon 052 / 32 35 93



Kiebitz

Nr. 35 34. Jahrgang - A-Post - AZ

8307 Effretikon Bahnhofstrasse 28 Fax 052/343 64 36

Wochenzeitung und amtliches Publikationsorgan der Gemeinde Illnau-Effretikon

Administration 052 343 55 93 Redaktion 052 343 16 25

Freitag, 31. August 2001

Übernahme des «Kiebitz» durch die Zürcher Oberland Medien AG sowie die Ziegler Druck- und Verlags-AG per 1. September



Das forsche Vögelchen unter neuen Fittichen

Eine Familie geht – zwei Unternehmen kommen: Aus wirtschaftlichen Gründen sah sich Verleger Beat Kaufmann veranlasst, seine Aktienanteile an der einst von seinem Vater ins Leben gerufenen Wochenzeitung «Kiebitz» zu verkaufen.

LIVIA NIGG

Aus gleich zwei Parteien besteht die neue Trägerschaft des «Kiebitz»: die Zürcher Oberland Medien AG –



zent ihrer Aktien zu überlassen.

Dementsprechend gestaltet sich die Aufgabenteilung: Während die Ziegler Druck- und Verlags-AG weiterhin für Druck und Zustellung des «Kiebitz» zuständig ist, übernimmt die ZOM die operative Führung von Verlag und Redaktion und stellt mit Claudia Benen (s. unten) die Redak

re Aufbau- und Informationsarbeit der vergangenen 34 Jahre im Bewusstsein, der Stadtanzeiger habe oftmals an der Grenze seiner Mittel operiert. Dies namentlich seit 1994, als sich die Stadt Illnau-Effretikon jeglicher finanzieller Beteiligung entzog, den «Kiebitz» aber immerhin mit einem jährlichen Inseratevolumen von 130 000 Franken unterstützte.

Um nicht ein zweites Mal im Bestreben zu scheitern, das amtliche Publikationsorgan in die Hände einer neuen Trägerschaft zu legen, verfuhr



Kiebitz

Die Zeitung für Dich

Amtesliches Publikationsorgan der Gemeinde Illnau-Effretikon. Lokale Wochenzeitung für Illnau-Effretikon, Lindau, und Umgebung

Redaktion, Administration und Inseratenverwaltung, KIEBITZ Bruggwiesenstrasse 6, 8307 Effretikon, Telefon 052 32 35 25 Druck: P. Leuenberger, Zürich-Orlikon, Effretikon



Kiebitz

LOKALE WOCHENZEITUNG

AMTliches PUBLIKATIONSORGAN FÜR ILLNAU-EFFRETIKON

Effretikon, 8. Januar 1987 Nr. 20. 20. Jahrgang

Die Nase mutig in den Wind halten!

Ösi Zytig



Kiebitz

Grüezi...

Illnau-Effretikon, Lindau, Brütten, Kyburg und Weisslingen

Nah dran für Sie!



regio.ch

Die Wochenzeitung für Illnau-Effretikon, Lindau, Brütten, Kyburg und Weisslingen

Markt Seite 17

Dringst verabschiedet

Regelrecht Kyburglauf

Rumplestilzchen und Shakira im Hotzehaus



regio.ch

Die Wochenzeitung für Illnau-Effretikon, Lindau, Brütten, Kyburg und Weisslingen

Bruggwiesen packt Probleme a

Bild 1: Der erste Kiebitz landet am 30. Mai 1968 in Effretikon und mit ihm die Gewinner des Titelwettbewerbes.
Bild 2: In der dritten Ausgabe vermeldet man die Stadtwerdung Illnau-Effretikons.
Bild 3: Die 10 000. Einwohnerin muss fortan als Kiebitz-Gag herhalten.
Bild 4: Inserate in Zeiten des Wachstums: Viele der vertretenen Läden existieren heute nicht mehr.
Bild 5: Der Verleger wirbt für eine freiwillige Zustellgebühr.

Bild 6: 1970: Der Kiebitz ist erstmals als amtliches Publikationsorgan ausgeschrieben.
Bild 7: 1986: Karl Kaufmann verabschiedet sich von seinen Lesern.
Bild 8: 1987: Thomas Gehrig übernimmt die Redaktions-, Beat Kaufmann die Verlagsleitung.
Bild 9: 2001: Beat Kaufmann verkauft das Familienunternehmen an zwei Verlage.
Bild 10: 2008: Der lokale Titel weicht einem regionalen Printkonzept.

Hohe Ansprüche an ein Gratisblatt

NUR WAS HIER LÄUFT, INTERESSIERT

Von Beatrix Mühlethaler

Die Zeitung regio.ch taugt nicht als Informationsorgan für Illnau-Effretikon, weil es zu viele andere Orte abdecken muss. Das kritisieren Leute aus Vereinen und Politik. Der Verlag kontert: Nur mit diesem Konzept sind genügend Inserate zu gewinnen.

Wie kommt ein Theaterstück zu seinem Publikum? Wie ein Pflegeeinsatz des Naturschutzvereins zu Mitwirkenden? Wie ein Sportverein zu Nachwuchs? Oder eine Politikerin zu Wählern? Für all das braucht es Öffentlichkeit. Ein Lokalblatt kann diese herstellen. Deshalb erwarten Vereine und Politisierende, dass eine lokale Zeitung ihre Anlässe oder Anliegen prominent ankündigt und würdigt. Diesen Anspruch kann keine Zeitung zur vollen Befriedigung erfüllen. Doch regio.ch erhält von den befragten Vertretern und Vertreterinnen aus Politik und Vereinsleben unterdurchschnittliche Noten.

«Enttäuschend» lautet Karl Moos' Fazit zur Leistung von regio.ch. Als Präsident des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Illnau-Effretikon (VVI) organisiert er zweimal jährlich eine Konferenz mit den Präsidentinnen und Präsidenten von rund 50 Ortsvereinen. An dieser Versammlung werden die Daten wichtiger Anlässe ausgetauscht und es wird vorgesorgt, dass jedes Team, das siegreich von einem Sängerfest oder einem Turnier heimkehrt, einen gebührenden Empfang

Was sich Veranstalter im regio.ch wünschen: Mehr Öffentlichkeit für ...



... Sportereignisse - hier die 1. Mannschaft des Eishockeyclubs im Winter 2010/2011.



**Christoph Müller,
Präsident von EIE und
DIES.**

erhält. «Der Kiebitz schickte immer jemanden», erinnert sich Moos. regio.ch aber nehme weder an dieser Konferenz teil noch komme jemand an einen Empfang. «Wenn die Lokalpresse darüber nicht schreibt, weiss das Publikum nichts von einem solchen Anlass und bleibt zuhause», bedauert Moos.

Zu wenig Platz

Die Berichterstattung zu Anlässen übernehme heute eine Person aus den eigenen Reihen und schicke den Text dann an die Redaktion in Wetzikon, erläutert Karl Moos und ergänzt: «Die Chance ist allerdings klein, dass der Text erscheint.» Diverse Präsidenten beklagten sich, dass das Vereinswesen zu wenig abgedeckt werde, fügt Moos bei und folgert: «Der Kiebitz war für unsere Gemeinde da. Jetzt teilen wir den Platz mit anderen.»

Ähnliches berichtet Astrid Biller, die für das Kulturforum die Administration betreut. «Von langjährigen Mitgliedern des Kulturforums weiss ich, dass es zu den Kulturveranstaltungen früher beim Kiebitz meistens einen Bericht mit Foto gab», erzählt sie. Ihr «Eingesandtes» aber erscheine stark gekürzt oder gar nicht. Ausserdem wundert sich Biller über die Gewichtung: «Da erhält einerseits ein Film viel Platz, andererseits aber schreibt das Blatt nichts über einen namhaften Künstler, der in Effretikon auftritt.»

Nicht anders klingt es von Christoph Müller, dem Präsidenten des Eishockey-Clubs (EIE), der gleichzeitig Präsident des Dachverbands der Illnau-Effretiker Sportvereine (DIES) ist. Als DIES-Präsident hätte er mehr Beachtung für die Aktivitäten erwartet, welche die Sportvereine zu Gunsten der Eselriet-Sanierung entwickelten. Als EIE-Präsident wünsche er sich «jede Woche



... Kulturprominenz – hier der bekannte Jazz-Percussionist Pierre Favre am 3. Sept. 2011 im Hotzehuus.

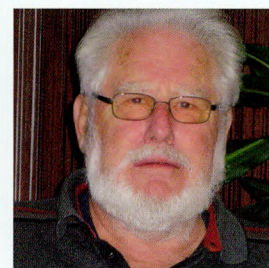
Astrid Biller vom städtischen Kulturforum.



... Vereinsanlässe – hier der Empfang des Jodlerchörtis nach dem Eidgenössischen Jodlerfest im Juni 2011.



Karl Moos, Präsident des VVIE.



einen Bericht zum Wochenendspiel unserer ersten Mannschaft». Der Kiebitz habe das früher «hervorragend abgedeckt», im regio.ch hingegen sei «praktisch nie etwas erschienen», konstatiert er und: «Gleiches gilt für den FC Effretikon». Müller blättert das Wochenblatt nur durch, denn die Berichte zu den anderen Orten interessieren ihn nicht. Für die Regionalinformation habe er den Zürcher Oberländer abonniert. Und so hätte er nichts dagegen, wenn man «das relativ untaugliche regionale Käseblatt mit zu viel Ballast» ersatzlos streiche.

Zu wenig Nähe

Wohllöblicher äussert sich Hansruedi Wespi, langjähriges Mitglied des Grossen Gemeinderats. Das Blatt sei nötig, weil es näher Bezug auf die Gemeinde nehme als der Tages-Anzeiger und der Zürcher Oberländer. «Es bringt etwas, aber es könnte mehr sein», kommentiert er. Sämtliche Informationen seien wegen des knappen redaktionellen Teils sehr kurz gehalten, auch die Ratsberichterstattung. Darum vermisse er den Kiebitz, der ausführlicher berichtete und näher am Puls gewesen sei. «Die Schreibenden waren hier verwurzelt und hatten ein gutes Gespür für das, was für die Gemeinde wichtig ist», findet Wespi.

Den heutigen Lokalberichterstattem fehle der Bezug zu unserer Gemeinde, lautet der allgemeine Tenor. Früher, als die Redaktion in Effretikon lag, hatte die zuständige Person ein Gesicht. Man konnte seine Anliegen im persönlichen Kontakt direkt vorbringen. Heute schicke man eine Mitteilung an die Redaktion in Wetzikon und wisse nicht, wer dort zuständig sei, heisst es. Ins gleiche Kapitel gehört die Kritik des reformierten Pfarrers Konrad Müller: «Die Journalisten erkundigen sich nur telefonisch, statt einen Anlass zu besuchen. Einmal blieb der Bericht-

erstatter nur gerade zehn Minuten da.» Müller wundert sich, wie auf diese Weise ein authentischer Bericht zustande kommen soll. Eine qualitativ gute Berichterstattung erforderte weniger hektische Arbeitsbedingungen, konstatiert der Pfarrer. Angesichts der unbefriedigenden Situation kommt es ihm gelegen, dass ein Mitglied der Kirchenpflege ein Flair für Pressearbeit hat und der Redaktion kirchliche News zuschickt.

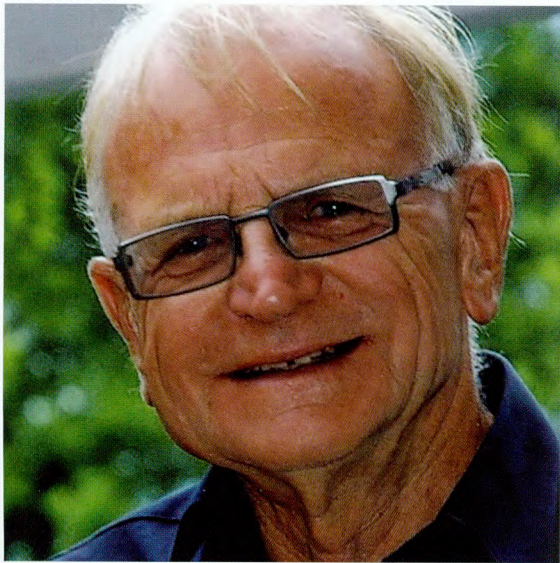
Die Wetziker Sicht

Gabriela Frischknecht, Leiterin des Journalisten-Teams für den Bezirk Pfäffikon, reagiert erstaunt auf solche Voten: «Berichterstatte sind angewiesen, der ganzen Veranstaltung beizuwohnen.» Die Qualität habe sich dank grösserer finanzieller und personeller Ressourcen deutlich verbessert. «Dazu gehört auch, dass die Redaktion viel Eigenleistung erbringt und weniger eingesandte Beiträge übernimmt.»

Die Qualität befriedigt noch nicht, räumt ein anderer Konrad Müller ein, nämlich der Verlagsleiter der Zürcher Oberland Medien AG. «Wir mussten Sparmassnahmen ergreifen, die weh taten. Jetzt, da wir wirtschaftlich gut dastehen, müssen wir die frühere Qualität wieder aufbauen», erklärt Müller. Allerdings: Wie früher werde es nicht mehr sein. «Heutige Journalistinnen und Journalisten haben nicht mehr gleich viel Zeit, ein Thema zu vertiefen.» Begrenzte Ressourcen und der Zeitgeist machten aus ihnen «Event-Manager von Themen».



Als regio.ch-Redaktoren für Illnau-Effretikon zuständig: Till Hiemer und Yves Ballinari.



Hillmar Höber, Kiebitz-Redaktor in den 1990er Jahren, wollte der Leserschaft mehr bieten, als der Verleger kalkulierte.

Tatsächlich arbeiten die Schreibenden heute unter anderen Rahmenbedingungen: Sie haben nicht mehr ihr eigenes Revier, in dem sie auf sich gestellt und selbstbestimmt wirken können. Für den Bezirk Pfäffikon sind sie zu sechst und arbeiten als Gruppe im Newsroom. Die Informationen verwerten sie je nach Bedeutung nicht nur für die beiden regio.ch-Ausgaben Illnau-Effretikon sowie Pfäffikon und Umgebung, sondern auch für den Zürcher Oberländer/Anzeiger von Uster. Ferner übernimmt der Tages-Anzeiger einen Teil der Informationen.

Sich auf die andere Organisationsform einzustellen, sei für die Angestellten nicht so einfach und brauche Zeit, sagt Müller. Das gilt wohl auch fürs

Publikum. Denn obwohl den Journalistinnen und Journalisten geographische Schwerpunkte zugeteilt sind – für Illnau-Effretikon zuständig sind Till Hiemer und Yves Ballinari –, empfinden die Informanten die Redaktion in Wetzikon immer noch als anonym. Müller nimmt dies als Hinweis auf, dem er nachgehen will. Denn das dürfe nicht sein.

Gutes Geschäftsmodell

Was sich neben der redaktionellen Organisation auch in Zukunft nicht ändern wird, ist der knappe Platz für Informationen aus Illnau-Effretikon. Denn das erweiterte regio.ch ist laut Müller ein geschäftlicher Erfolg. Für den Verlag gibt es somit keinen Grund, etwas am Konzept zu ändern. Mit der Erweiterung der Gratis-Wochenzeitung auf zusätzliche Gemeinden erreiche diese mehr Lesende und werde damit für die Inserenten kommerzieller Angebote interessanter. Die Geschäfte ergriffen die Gelegenheit, bei gleichen Inseratepreisen wie zuvor eine breitere Leserschaft zu erreichen. Die Kalkulation des Verlags ging also auf. Laut Müller wurden die Erwartungen sogar übertroffen: Der Umsatz mit den kommerziellen Inseraten stieg um ganze 40 Prozent, ohne dass der Verlag dies mit einer Abwanderung von Inserenten aus dem Zürcher Oberländer bezahlen musste.

Bei einer Gratiszeitung, die allein von den Inserenten lebt, ist das Spannungsfeld zwischen der redaktionellen Leistung für die Leserschaft und dem geschäftlichen Verlagsinteresse systembedingt noch grösser als bei einer Abonnementszeitung. Das war beim früheren Kiebitz, an den sich das Publikum heute mit Nostalgie erinnert, nicht anders. Aussagen eines ehemaligen Redaktors und einer ehemaligen Redaktorin zeigen dies.

Inserate diktieren Umfang

Hillmar Höber leitete den Kiebitz in den 1990er Jahren sieben Jahre lang. Daneben arbeitete der damals im Wehntal wohnhafte Journalist zu 20 Prozent für die NZZ. Als Ziele für den Kiebitz nennt er einen breit gefächerten Themenmix mit einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Politik, Kultur, Gesellschaft und Sport sowie einem guten Aufmacher auf der Frontseite, ferner Fairness und Qualität. Fast täglich pendelte er ins Effretiker Büro, jeden Samstag war er für eine Berichterstattung in Effretikon oder Illnau, zum Beispiel für eine Geschäftseröffnung oder einen gesellschaftlichen Anlass. Unterstützt wurde er von einer Redaktorin und rund 15 Korrespondenten. «Das war trotz Riesenaufwand eine dankbare Aufgabe», bilanziert der ehemalige Redaktor.

EX-STAPI MARTIN GRAF: «POLITISCHER DISKURS FEHLT»

Jahrheft: Welchen Anspruch haben Sie an das lokale Medium?

Martin Graf: Ein lokales Wochenblatt muss sich in erster Linie kritisch mit den thematischen Brennpunkten auf Gemeindeebene auseinandersetzen. Die Kommunalpolitik steht dabei im Zentrum, gestaltet sie doch die Debatten um Anliegen im öffentlichen Interesse. In zweiter Linie geht es um die Vielschichtigkeit des öffentlichen Lebens. Ich wünschte mir farbige und durchaus kontroverse Beiträge über meine Wohngemeinde.

Welchen Ansprüchen hat der Kiebitz genügt, welchen nicht?

Thematisch lag mir der frühere Kiebitz näher als regio.ch. Die Kommunalpolitik hatte darin ihren verdienten Platz. Nicht alle Artikel genügten indes meinen Qualitätsansprüchen.

Wie gut erfüllt regio.ch seine Aufgabe?

Im regio.ch fehlt die Kommunalpolitik. Neuzuzüger wissen vermutlich nicht einmal, dass wir einen Stadtrat und Grossen Gemeinderat haben. Periodischer städtischer Publitext kann diesen Mangel nicht beheben. Als Nullachtfünfzehn-Wochenblatt fehlt regio.ch zudem die kritische Note. Leider kaum zu erkennen ist die Grenze zwischen redaktionellen Beiträgen und Werbung.

Was sind die Folgen dieser Änderung für den gesellschaftlichen Austausch?

Ganz generell lassen sich kritische Hintergrundberichte in der heutigen Medienlandschaft kaum mehr finanzieren. Unsere Medien vermeiden deshalb aufwendige Recherchen und konzentrieren sich auf seichte Inhalte. Eine wirklich kritische Meinungsbildung ist so nicht mehr möglich. Man mag dies bedauern. Das junge Publikum reagiert, indem es keine Zeitungen mehr abonniert. Medienkonsum ist freiwillig und nicht mehr Pflichtkonsum eines aufgeklärten Bürgers. Das Fehlen eines differenzierten Diskurses in den Medien erachte ich persönlich als Verlust für unsere Gesellschaft. Zudem beeinflusst es angehende Medienleute. Die Redaktionen unserer Print-Medien engagieren landauf, landab junge Studenten und Studienabgängerinnen als freischaffende Redaktoren. Das kostet wenig und birgt kein Anstellungsrisiko. Diesen fehlt jedoch die Erfahrung und oft auch der Bezug zur Politik und zur «Szene». So werden motivierte Berufseinsteiger leider früh verheizt. **bm**



Ex-Stadtpräsident Martin Graf

Ab und zu kollidierte Höbers Engagement für die Leserschaft mit den Interessen des Kiebitz-Verlegers Beat Kaufmann. Höber erinnert sich: «Kaufmanns Prinzip war, dass die Zahl der redaktionellen Seiten und der Inserate-Seiten 1:1 entsprach. Ich aber fand, ich sei es der Leserschaft schuldig, den Textteil etwas zu erweitern, wenn die Zeitung wegen Inserateman-gels zu dünn wurde. Das gab jeweils Streit, obwohl die zusätzlichen zwei Seiten nicht viel mehr kosteten.» Inhaltliche Auseinandersetzungen hingegen habe es nicht gegeben. Er habe völlig freie Hand gehabt und der Rückhalt in der Bevölkerung sei gross gewesen. Schliesslich habe Kaufmann ihm gekündigt, «wohl weil ich ihm zu eigenständig wurde», berichtet Höber.

Ehrgeiziger Journalismus

2001, als der Zürcher Oberländer die Mehrheit der Aktien gekauft hatte, wurde eine Journalistin aus der ZO-Redaktion zur Kiebitz-Chefredaktori-n. Auch sie ging mit grossem Engagement und Ehrgeiz ans Werk: «Ich wollte aus einer kleinen, finanziell schwachen Lokalzeitung eine qualitativ hochwertige, überparteiliche Publikums- und Meinungszeitung machen, die auch kritische Themen aufgreift und einen Beitrag zum aktuellen Diskurs in der Gemeinde leistet.» Mit diesen Worten beschreibt Claudia Benetti ihre journalistischen Ziele.

Die Ansprüche von Informanten und Publikum waren nicht leicht zu befriedigen, wie Benettis ironische Aufzählung zeigt: «Alles kostenlos und unbearbeitet abdrucken, alle Veranstaltungen besuchen, grossflächig und möglichst auch auf der Titelseite darüber berichten – und doch eine informative Qualitätszeitung machen.» Um diese widersprüchliche Aufgabe meistern zu können, brauche es «viele persönliche Beziehun-

gen, enge Kontakte, Vertrauensverhältnisse und dennoch genügend Distanz zu allen Personen in der Gemeinde», analysiert Benetti.

Höhenflug abgewürgt

Mit dem Resultat war die Redaktorin zufrieden: «Der Kiebitz wurde gelesen und auch von Politikern stark beachtet.» Zwar schätzten nicht alle von der Berichterstattung Betroffenen – Politiker und andere – Benettis hartnäckiges Recherchieren und Hinterfragen. Doch vom Verlag hatte sie Rückendeckung für ihre kritische Berichterstat-tung. Nur schränkten die knappen finanziellen Mittel und die Produktionsbedingungen ihren Spielraum ein. «Mit zunehmenden wirtschaftli-chen Schwierigkeiten des Blattes wurden die Möglichkeiten immer begrenzter», erinnert sich Benetti. Schliesslich musste auch sie gehen. Aus war der Traum, im Lokalblatt einen Tiefgang zu bieten, der die regionale Konkurrenz hinter sich lässt.

Über die Wirkung des Verlusts lässt sich nur spekulieren. Zu hören ist etwa: Inserate für Ver-einsanlässe machen keinen Sinn mehr, sie gehen im Inserate-Meer unter. Veranstaltungen werden weniger wahrgenommen und damit die Arbeit von Vereinen und anderen Institutionen erschwert. Die Verlustgefühle gipfeln in einem viel geäusserten Wunsch: «Idealerweise revitali-siert die Stadt den Kiebitz wieder.»

Auswertung einer lokalen Umfrage

UNTERSCHIEDLICHE

Von Ruth Fischer und Gabi Müller

BEDÜRFNISSE VORHANDEN

Das regio.ch ist ein Dauerbrenner unter Exponenten aus Politik, Kultur und Vereinen. Breiter nachgefragt, spiegelt sich diese kritische Haltung. Nur wenige Stimmen ringen ihm Positives ab, während sich die jüngsten Leser wenig für lokale Informationen interessieren.

«Zu dick, zu unübersichtlich, zu farbig; mehr redaktionelle Seiten, aber weniger Inhalt: Das Verlagsversprechen, die neue Publikation sei dem Kiebitz ebenbürtig, wurde bisher nicht erfüllt.... », so begründete der Grüne Erich Vögtlin eine Interpellation, die dem Stadtrat im März 2009 überwiesen wurde. «Ich mache mir Sorgen um regio.ch. Ob es wohl bei den Lesern ankommt?» – Der Stadtrat antwortete am 15. April 2010 nach den Vertragsverhandlungen mit den Verlegern des regio.ch, in welchen dieses zum alleinigen amtlichen Publikationsorgan erkoren wurde: Eine Lokalzeitung auf privatwirtschaftlicher Basis werde als richtig erachtet und die Rahmenbedingungen für eine Zusammenarbeit – u.a. auch redaktionelle Vorgaben – seien festgelegt worden.

**Ein breit gefächertes
Presseangebot buhlt
um die Gunst der Leser.**





Ebenso breit wie das Angebot sind die Bedürfnisse der Leser gelagert. Was für jeden Einzelnen das Wesentliche bedeutet, ist individuell!

Die Einhaltung des Vertrags werde man überwachen. Vergleichbare Alternativen auf diesem Kostenniveau sehe der Stadtrat im Moment keine. Am 22. September 2011 waren es die Gemeinderäte Hans-Jürg Gehri, Effretikon (BDP), und Fabian Molina, Illnau (Juso), welche den Stadtrat per Postulat aufforderten zu prüfen, ob ein neues, von der Stadt finanziertes Printmedium geschaffen werden könne. «Weder die verlegerischen noch die journalistischen Leistungen entsprechen unseren Vorstellungen», monierte Gehri. Der Stadtrat habe zudem nicht alle Verlage von Wochenzeitungen der Agglomeration begrüsst und geprüft. Gehri könnte sich eine Zusammenarbeit mit einer Winterthurer Wochenzeitung vorstellen oder die Lancierung eines eigenen Stadtblattes. Da der Vertrag zwischen dem regio.ch und der Stadt 2012 auslaufe, müsse der Stadtrat bald eine Entscheidung treffen.

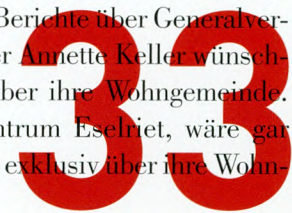
SP-Politiker wünscht sich stadteigenes Blatt

Jahrheftmitarbeiter haben im Sommer 2011 eine kleine, nicht repräsentative Umfrage mit rund 70 Teilnehmenden zum Thema Medienkonsum in Illnau-Effretikon durchgeführt. Stimmen wurden bei Schülern, Familien, Senioren, Politikern, Gewerbetreibenden und Vereinsleitern gesammelt. Es ging darum auszuloten, inwiefern lokale Informationen interessieren, welche Bedürfnisse existieren sowie um die Zufriedenheit mit dem regio.ch.

Die Auswertung der Umfrage ergab: Lokale News sind von grossem Interesse, aber regio.ch lässt zu wünschen übrig. Kurt Brüngger, SP, bemerkt, dass zu Zeiten der Kiebitz-Verlegerfamilie Kaufmann Persönlichkeiten am Ruder gewesen seien, die in Illnau-Effretikon fest verankert waren und dass langjährige Mitarbeiter zu vertrauten Ansprechpersonen geworden seien. Heute gebe es keine selbstständige Redaktion mehr. In den drei in der Gemeinde gelesenen Tageszeitungen würden deckungsgleiche Artikel publiziert. Samuel Wüst, SP-Politiker und Präsident des Forums 21, könnte sich ein eigenes Stadtblatt vorstellen, in dem es Raum gäbe für eine Meinungsbildung zu politischen Themen. Der erste Interpellant und Präsident der Grünen, Erich Vögtlin, wünschte sich von der Stadt einen jährlichen Beitrag von 100 000 Franken für eine attraktivere Wochenzeitung.

Ein Meer von Reklame

Das Interesse an der Lokalzeitung hat abgenommen, seit sie regio.ch heisst und man ihren Gehalt beschnitten hat. Engagierte Leser, die drei bis zehn Stunden wöchentlich ins Zeitungslernen investieren, und Gewerbetreibende kritisieren deren Unübersichtlichkeit und den Überhang an auswärtiger Werbung. In dieser Werbeflut gingen die Inserate des lokalen Gewerbes unter: Die pensionierte heilpädagogische Fachlehrerin Lotti Meisterhans, Effretikon, bringt diese Voten auf den Punkt: «Ich suche nicht gerne Informationen in einem Meer von Reklame!» Generell wünschten sich die Senioren, für welche die Lokalzeitung einen grossen Stellenwert hat, eine fundiertere Berichterstattung. Ursula Roth-Greminger aus Billikon, Koordinatorin Besuchsdienst Pro Senectute, erhofft sich eine vermehrte Würdigung älterer Menschen und der Freiwilligenarbeit. Vereinsleiter und -angehörige vermissen ihr Forum wie zu Kiebitz-Zeiten sowie Berichte über Generalversammlungen. Familienfrau und Krankenschwester Annette Keller wünschte sich wirklich kritisch recherchierte Artikel über ihre Wohngemeinde. Barbara Sallenbach, Mitarbeiterin im Sportzentrum Eselriet, wäre gar bereit etwas zu bezahlen für ein Printmedium, das exklusiv über ihre Wohn-gemeinde berichten würde.





Lotti Meisterhans

Positive Stimmen attestieren dem Blatt, dass es seit seiner Lancierung 2008 Schritte in die richtige Richtung unternommen habe. Für Hans Boutellier aus Effretikon stimmt die Marschrichtung: «Es informiert kurz und bündig!» Gewerbevereinspräsident Heinrich Heider schätzt das handliche Format des regio.ch, Bibliotheksmitarbeiterin Barbara Hess die Informationen aus den Nachbargemeinden.

Jugendliche wünschen sich boulevardeskere Aufmachung

Die befragten Schüler aus einer 1. Oberstufe in Illnau erinnern sich bereits nicht mehr an den Kiebitz. Gut die Hälfte der Befragten widmen dem regio.ch fünf bis zehn Minuten pro Woche. Vor allem Fotos, der hintere Teil mit Agenda, Rätseln und der letzten Seite sprechen sie an. Ihre Ansprüche an ein Lokalmedium wären nebst spannenden Lokalnachrichten auch Berichte über Stars, Lifestyle, Unfälle und Verbrechen. Dies zeigt ihre Ausrichtung hin zu überregionalen News, wie diese in den Gratiszeitungen 20min.ch, Blick am Abend oder dem Internet zugänglich sind.

Dieser Umstand deckt sich mit dem Projektbericht «Die wirtschaftliche Entwicklung der Medien in der Schweiz 2000-2010» der Medienforschung 2010 des BAKOM. Dieser besagt, dass im arg gebeutelten Lesermarkt vor allem die Gratis-Tageszeitungen zu einer bescheidenen Erweiterung der Leserschaft beigetragen hätten. Je jünger der Konsument, desto eher konsumiere er Gratiszeitungen oder Internet anstelle von traditionellen Printmedien. Innerhalb der

letzten zehn Jahre habe die Internetnutzung zu den Leitmedien Fernsehen, Radio und Zeitung aufgeschlossen oder diese bereits überholt. Diese Verlagerungen bedrängen die Verlage. Der Langzeitvergleich der Anzahl Auflagen und Zeitungstitel bestätigt: Zeitungen, welche alle Teile selber produzieren, haben an Auflage verloren, während Gesamtauflagen (Zeitungen mit Zeitungsmänteln) zugelegt haben. Diesem Umstand trug auch die ZO Medien AG Rechnung, welche dem Kostendruck (weniger Werbeeinnahmen, Konkurrenzmedien) mit zentralisierten Redaktionen und Mantelnutzungen geantwortet hat. Vielfalt rechnet sich nicht mehr!

Ansprüche an eine Lokalpresse

Die vor Ort verfügbaren Tageszeitungen decken die Lokalnachrichten aus Illnau-Effretikon nur ungenügend ab. «Der Tages-Anzeiger vernachlässigt die Agglomeration ganz einfach und der Landbote und der ZO erreichen die urbanen Zuzüger nicht!», schreibt etwa SVP-Stadtrat Urs Weiss. Die Bevölkerung wünscht sich eine eigene lokale Zeitung, die mehr Gehalt hat als das heutige Produkt und formuliert folgende Anforderungen:

umfassende lokale Informationen; Hintergrundberichte und Reportagen über lokale Geschehnisse/Vereine/Leute; Aufgreifen von Themen, die Stadtleben und Menschen zusammenbringen; Forum für Vereine; mehr Leserbriefe für den Meinungsaustausch; räumliche Begrenzung des Einzugsgebiets; Berichte zur Förderung des Gewerbes. Zudem wünschte man sich eine gute lokale Vernetzung der Zeitungsmacher. Nun gilt es, das Wünschbare mit dem Mach-spricht Finanzierbaren zu vereinen – eine echte Herausforderung!

Die Zukunft des lokalen Printmediums

RAUM FÜR ALTERNATIVEN

Von Susanne Devaja

IST BEGRENZT

Der Stadtrat stellt beim regio.ch dringenden Nachholbedarf punkto Gewichtung und Qualität der Berichterstattung fest. Ob er damit beim Verlag auf offene Ohren trifft, bleibt abzuwarten. Die Schublade für konkrete Alternativprojekte ist momentan leer.

Wie in diesem Jahrheft dargestellt, blickt die lokale Wochenzeitung auf 44 zum Teil turbulente Jahre zurück. Das einstige «Vögelchen» Kiebitz wuchs den Illnau-Effretikern nostalgisch ans Herz, sodass heute der Blick auf wirtschaftliche Realitäten mitunter verstellt ist. Seit es sich mit gestützten Flügeln im «regio»-nalen Schwarm einzuordnen hatte, reisst nämlich die Kritik ebenso wenig ab, wie sie vor den früheren Varianten aus verschiedenen Gründen nicht Halt machte. Dies demonstriert vor allem eines: Lokaljournalismus bewegt sich in einem hochsensiblen Raum, wobei gekonntes Anecken dennoch erwünscht ist.

Auch aus Sicht der städtischen Exekutive befindet sich das Dossier «Amtliches Publikationsorgan» einmal mehr in einem suboptimalen Zustand. «Der Stadtrat ist mit der aktuellen Situation nicht zufrieden», sagt Stadtpräsident Ueli Müller. Der jüngste parlamentarische Vorstoss (siehe Beitrag Seite 32) gebe nun nochmals Anlass, demnächst das Gespräch mit dem zuständigen Verlagsleiter der ZO Medien AG zu suchen. Insbesondere Auswahl, Gewichtung und Qualität der Berichterstattung im regio.ch überzeugten nicht, so Müller.

Lokales Printprodukt sollte unabhängig sein

Das Qualitätskriterium sei ein fixer, wenn auch dehnbarer Bestandteil des Vertragsverhältnisses zwischen Stadt und Verlag, fährt Müller fort. Man werde versuchen, an dieser Stelle anzusetzen. Weniger realistisch und politisch kaum durchsetzbar schätzt Müller die wiederholt formulierte Forderung ein, die Verwaltung selbst solle als Herausgeberin einer lokalen Printpublikation auftreten. Damit würden die Unabhängigkeit der Presse untergraben und höhere Kosten verursacht. Laut Ueli Müller leistete die Stadt im Jahr 2010 für amtliche Anzeigen 93 000 Franken ans regio.ch und 28 000 Franken an den ZO.

Denkbar sei ein Kompromiss auf Mandatsbasis, hingegen stehe ein innovativer Schritt in Richtung Online-Produkt momentan nicht im Vordergrund, so Müller. «Noch haben nicht alle Personen Internet-Zugang; zudem muss man Online-Medien aktiv konsultieren, während eine Gratiszeitung ohne Aufwand alle Haushalte erreicht», lauten die Argumente. Somit scheint der Spielraum für die Stadt klein zu sein. Gefragt sind privatwirtschaftliche Initiativen und ein aktives Leserinteresse.



Der heutige «Löwen» von aussen.

Serie: Gasthöfe in der Gemeinde

DER GASTHOF ZUM LÖWEN IN ILLNAU:

Von Martin Steinacher

AN 361 TAGEN IM JAHR GEÖFFNET

Der «Löwen» war das erste und lange Zeit das einzige Lokal in der ganzen Gemeinde, welches das Tavernenrecht zugesprochen bekam. Nachdem das Gebäude 1972 niederbrannte und zwischenzeitlich in einem Provisorium untergebracht war, eröffnete es 1988 im neuen Bau wieder.

Geschichte

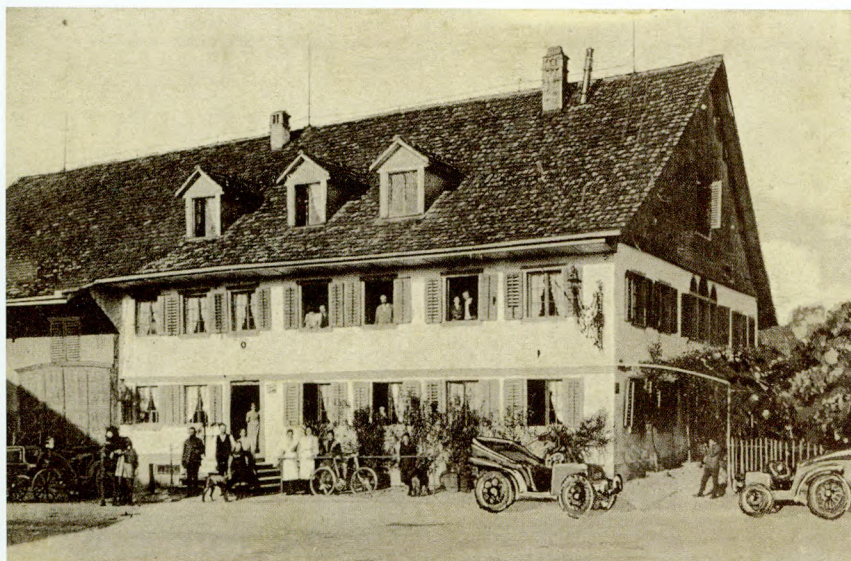
Seit dem Mittelalter war die Zürcher Obrigkeit darauf bedacht, das Gastgewerbe zu kontrollieren und zu besteuern. Wer Getränke ausschenken, warme Speisen servieren und Gäste beherbergen wollte, benötigte dazu ein Tavernenrecht, das einerseits mit Auflagen und Abgaben ver-

bunden war, anderseits aber ein Vorrecht bedeutete und gegen Konkurrenz schützte. Mit der Vergabe dieser Bewilligung ging die Zürcher Regierung während des Ancien Régimes sehr sparsam um. Ausser an besonders stark frequentierten Verkehrslagen sollte es in jeder Kirchgemeinde nur eine einzige Taverne geben. In Illnau wurde dieses Recht dem Löwen zuerkannt, der, nahe bei Kirche und Pfarrhaus gelegen, im Verwaltungsmittelpunkt der grossen Kirchgemeinde stand, wo geistliche und weltliche Geschäfte getätigt wurden und wo die Bevölkerung nach teilweise langen Fussmärschen die Kirche besuchte.

Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts wurde in über fünfzig Häusern der Gemeinde Illnau gewirtet. Während die mit dem Tavernenrecht ausgestatteten Wirtschaften über eine längere Zeitdauer existierten, verschwanden die meistens in den Bauernstuben eingerichteten Weinschenken oft nach wenigen Jahren wieder. 1805 erhielten der Löwen in Oberillnau und die Sonne in Unter-Illnau das Tavernenrecht. Als das Gasthofwesen nach den turbulenten Revolutionsjahren neu geordnet wurde, war es selbstverständlich, dass das Tavernenrecht des Oberillnauer Löwen bestehen blieb. Die Geschichte dieses traditionsreichen Gasthauses ist im 19. und 20. Jahrhundert durch viele Besitzerwechsel gekennzeichnet, wie die Gemeindechronik berichtet.

1899 kam die Taverne an den aus Pfäffikon stammenden Jakob Linsi, der als geschickter Jäger und witziger Geschichtenerzähler in der ganzen

Der ehrwürdige alte «Löwen» um 1910.



Frieda Bünzli anlässlich der Feier zu ihrem 50. Geburtstag im Restaurant Löwen.

Region bekannt war. Unter seiner Leitung hatte der Löwen den Ruf eines ausgezeichneten Landgasthofs und war weit herum berühmt für seine Fisch- und Wildgerichte. Auswärtige Gäste – unter ihnen auch General Ulrich Wille – sollen diese Illnauer Gaumenfreuden genossen haben.

Gesichter

Geprägt wurde der markante Löwen über Jahrzehnte von der Oberillnauer Familie Bünzli. Vater Robert wurde 1904 in der Thalmühle geboren. 1909 zog die Familie nach Oberillnau um. Er betrieb bis 1929 eine Fuhrhaltereie und war nicht nur als Bauer, sondern auch als Viehhändler im Einsatz.

Seit dem Zweiten Weltkrieg war Robert Bünzli senior, der auch als Gemeinderat tätig war, Pächter des zur Wirtschaft gehörenden Landes. 1951, als Sohn Robert im Welschland weilte, kam sein Vater bei ihm vorbei und fragte ihn, was er davon



Bernhard Wicki ist seit 14 Jahren als Pächter im «Löwen» tätig.



Das Interieur des «Löwen».

halten würde, den Löwen zu kaufen. Da der Sohn damit einverstanden war, kaufte Familie Bünzli am 22. Februar 1954 die ganze Liegenschaft. Weil man mit verschiedenen Pächtern Probleme hatte, entschloss man sich 1964, das Restaurant selber zu führen. Die ältere Schwester Frieda machte zwangsläufig das Wirtepatent und stand von nun an in der Küche, Robert junior, der ebenfalls die Wirtefachschule absolviert hatte, half «notfallmässig» mit und der Vater beschäftigte sich im Familienbetrieb unter anderem mit dem Leergut. Der Löwen erhielt einen gewaltigen Aufschwung und war weit herum bekannt als gemütliche Fressbeiz. «Trotzdem – bei uns waren die Illnauer seltener zu Gast, wir hatten vorwiegend Effretiker. Man sagte allgemein, der Löwen sei die beste Effretiker Wirtschaft», lacht Robert Bünzli. Das Lachen vergeht ihm aber, wenn er auf die Nacht vom 3. November 1972 zu sprechen kommt. Da am Donnerstag jeweils Wirtesonntag im Löwen war, genoss Robert

Bünzli seinen freien Tag und kam spät abends – oder genauer frühmorgens – von seinem ausgiebigen Ausgang zurück. Er staunte nicht schlecht, als er die Strasse gesperrt vorfand, und erschrak, als er vernahm, dass der Löwen einem Brand zum Opfer gefallen sei. Vom grossen Gebäude blieb fast nichts mehr übrig; nur das Wirtshausschild, der goldene Löwe, konnte gerettet werden. «In mir kam sofort eine richtige grosse Wut auf», sagt der Oberillnauer, der fest davon überzeugt ist, dass es sich um Brandstiftung gehandelt hat. Rund zehn Jahre zuvor hatten die Familie Bünzli und drei andere Landbesitzer Drohbriefe bekommen, weil sie ihr Land im Gstück zum Verkauf freigaben. Der anonyme Schreiber beschimpfte sie als «geldgierig» und beendete sein Drohschreiben mit dem Satz «Bränne muess es – lösche wämmers!» Obwohl der Brief sofort der Polizei übergeben wurde, konnte Bünzlis Verdacht nie erhärtet werden. «Wirtesonntag, dichter Nebel ..., all dies waren ideale Voraussetzungen», sinniert Robert Bünzli. Die Ermittlungen ergaben nur, dass der Brandherd vermutlich im Dachstock des Ökonomieteils gelegen hatte.

Fest stand für den initiativen Robert Bünzli jedenfalls sofort, dass auf dem schnellsten Weg für Ersatz gesorgt werden musste. Gleichentags begann er mit der Besichtigung von Baracken und bereits am 26. Dezember 1972 konnte das Löwen-Provisorium die ersten Gäste empfangen. Im Provisorium war es einerseits sehr gemütlich – die Ambiance passte bestens zu den

sagenhaften «Schnipos» von Frieda Bünzli –, doch andererseits war die Lüftung derart schlecht, dass man es jedem Gast von weitem anroch, wenn er im Löwen gewesen war. 15 Jahre später, also 1987, begann dann der Neubau. Wegen der Strassenführung gab es ein langes Hin und Her. Der ausgediente Pavillon wurde beim Flughafen Speck wieder aufgebaut, wo er heute noch als Restaurant in Betrieb ist.

Am 1. Oktober 1988 begann dann die neue Ära im markanten weissen Gebäude, welches nebst dem Restaurant noch vier Wohnungen enthält.

Gegenwart

Seit dem 17. Juli 1997 ist Bernhard Wicki als Pächter auf dem Löwen. Zuvor hatte er einige Jahre im Ausland gelebt und im Restaurant Post, Uster, unter Führung von Werner Schibli als Chef de Service gearbeitet, später fünf Jahre lang in Effretikon als Gerant auf dem Westminster Pub gewirtet. Er wollte schon immer selbstständig sein und griff sofort zu, als die Brauerei Hürlimann den Löwen ausschrieb. Das Personal nahm er gleich aus Effretikon mit, doch den Kundenstamm musste er neu aufbauen.

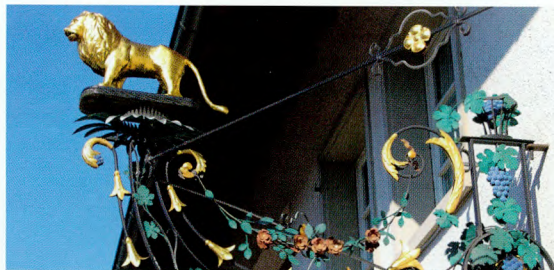
Vor drei Jahren übernahm Bernhard Wicki auch noch die Führung des Illnauer Dancing-Lokals «Hopp dä Bäse» an der Länggstrasse. «Das läuft so weit gut; ich habe einen Geschäftsführer angestellt, damit ich mich wieder ganz dem Löwen widmen kann», verrät er.

Er habe fast nur wiederkehrende Kunden – teils von weit her – und nur wenig Laufkundschaft. Da zu jeder Zeit warme Mahlzeiten erhältlich sind – Spezialitäten sind die Löwen-Spätzli und Röstigerichte – wurde der Löwen auch zu einer Art Polizeirestaurant.

Vom ersten Tag an habe er sich in Illnau zuhause gefühlt, und auch wenn er es in den letzten 14 Jahren kaum auf zehn Ferienwochen brachte, so

gefällt dem Absolventen der Wirtefachschule Glarus – der eigentlich Schreiner werden wollte – sein Job. Mit Sport (Badminton und Joggen) sorgt er für die nötige Kondition und voller Überzeugung sagt er: «Ich will hier pensioniert werden!»

Das Wirtshausschild, das den Brand überlebte.



Die fünf Löwen-Trümpfe:

Fünf Gründe, die Bernhard Wicki aufzählt, weshalb man im Illnauer Löwen einkehren sollte:

- 7 Tage in der Woche offen
(insgesamt 361,25 Tage pro Jahr!)
- durchgehend warme Küche bis 23 Uhr
(sonntags bis 22 Uhr)
- gutbürgerliche Schweizer Küche mit grossen Portionen
- grösstenteils ortsansässiger Einkauf
- schöne Gartenbeiz mit Kinderspielplatz

Gasthof zum Löwen
Effretikonerstrasse 64
8308 Illnau
Telefon 052 346 12 94

Restaurant:	50 Plätze
Kleiner Saal:	24 Plätze
Grosser Saal:	38 Plätze
Gartenbeiz:	100 Plätze

JAHRESCHRONIK 2010/2011

Von Susanne Devaja

November 2010

Das Stadtparlament befürwortet die 21 Millionen teure Eselriet-Sanierung in der Schlussabstimmung mit 24 zu 1 Stimmen, obwohl die Geschäftsprüfungskommission den Teil für den Ausbau des Haupttraktes zurückweisen wollte. Die Enthaltungen kamen hauptsächlich aus der SVP-Fraktion. Die Vorlage beinhaltet zudem den Bau eines wetterfesten Fussballplatzes und die Überdachung eines Eisfeldes.

Illnauer Adventsbasar im «Rössli»: 1500 Besucherinnen und Besucher decken sich an 25 Ständen für 27 000 Franken mit Weihnachtsgeschenken ein, die in unzähligen Arbeitsstunden entstanden sind.

Der 15-jährige Illnauer Jan Imhof holt sich den Schweizermeister-Titel der unter 17-Jährigen und die Bronzemedaille der unter 20-Jährigen im Judo.

Dezember 2010

Per 1. Dezember wird die SBB-Station Illnau vollautomatisiert, was bedeutet, dass künftig Signale und Weichen ferngesteuert werden und man sein Bahnticket am Automaten kauft.

Das Stadtparlament verabschiedet das Budget 2011 einstimmig. Es weist einen Aufwand von 97,7 Millionen Franken aus. Dem gegenüber stehen Erträge von 92,5 Millionen Franken. Ohne die Vorfinanzierung des Sportzentrums Eselriet



**Die Gewinner der ZVV-Trophy 2010:
25 Illnauer Schüler.**

wäre der Voranschlag ausgeglichen ausgefallen. Der Steuerfuss bleibt bei 115 Prozent.

Illnauer Erst-Sek-Schüler freuen sich über den Gewinn der ZVV-Trophy. Einen halben Tag lang befuhren die Schützlinge von Lehrerin Anna-Maria Pulimeno das ZVV-Gebiet mit Bus, Zug, Tram und Schiff. Weil sie dabei besonders clever vorgingen, dürfen sie gratis ins Lager.

Vorbildliche Landwirte in Sachen Naturvielfalt: Jürg und Astrid Berweger aus Bietenholz gewinnen einen mit 5000 Franken dotierten WWF-Preis für die Pflege von Hecken und die Extensivierung von Wiesen im Sinne einer Gesamtplanung. Diese Mitmach-Kampagne fand das erste Mal statt.

Gemäss Bevölkerungsstatistik sind Ende 2010 15805 Personen in der Stadt gemeldet – 113 mehr als im Vorjahr. Von diesen hatten 15617 (Vorjahr: 15542) hier auch ihren Wohnsitz. Vier Monate später sind es bereits 15940 gemeldete Personen und 15739, die ihren gesetzlichen Wohnsitz in der Stadt haben.

Januar 2011

Für das Alterszentrum Bruggwiesen beginnt eine neue Ära: Lief es bisher als Betrieb der Stadtverwaltung, gilt es nun als selbstständige kommunale Institution mit eigener strategischer und operativer Führung.

Klirrende Gläser am Neujahrsempfang der Illnauer Dorfvereine im «Rössli» und eine Woche später anlässlich des Neujahrsapéros im Stadthaussaal: Das Orchester Maur gastiert unter der Leitung von Eckhard Fiebig bereits zum elften Mal dort. Dazwischen bringt Stadtpräsident Martin Graf seine kritischen Gedanken gegenüber der (Un-)Kultur von Gratiszeitungen zu Gehör.

«E tolli Familie» sucht den Effretiker Stadthausaal heim. Der «Theaterplatz Effretikon» feiert wieder einmal Premiere.

Anlässlich des 15. Effretiker Stadt-OL reissen die Siegesserien von Simone Niggli und Matthias Merz ab. Die routinierte Angela Wild sowie der junge Severin Howald lassen sich vor den Favoriten als Siegerin bzw. Sieger feiern. Die Schwierigkeit bestand darin, dass der OL im Effimärt auf drei Ebenen gelaufen werden musste.

Die Illnauer Volg-Filiale eröffnet am neuen Standort in der Überbauung Dorfplatz ihre Türen. Im Neubau an der Länggstrasse 5 werden auf einer Ladenfläche von 343 Quadratmetern

rund 4500 Artikel des täglichen Bedarfs angeboten, darunter zahlreiche Produkte aus lokaler Produktion.

Februar 2011

Das Stadtparlament nimmt die total revidierte Polizeiverordnung mit grosser Mehrheit an. Ausgeklammert wird vorerst die Videoüberwachung, die vertiefter Abklärung bedarf. Ausserdem stimmt es einem Rahmenkredit von 350 000 Franken für fünf Jahre zur Förderung von Photovoltaikanlagen zu.

Auf Richard Ott folgt Daniel Spengler: Der Effretiker Migros-Markt steht per 7. Februar unter neuer Leitung.

83, 71 und 75 Prozent: Mit einem dreifachen Ja bekennen sich die Illnau-Effretiker Stimmbürger deutlich zur Sanierung des Sportzentrums Eselriet. Die Freude und Überraschung darüber ist vor allem bei den Sportvereinen gross.

«Film ab» heisst es im Illnauer «Rössli»-Saal für 17 Teenager der Mädchenriege Effretikon. Die Turnerinnen dürfen für eine Lern-DVD des nationalen Präventivprogramms «Cool&Clean» ihre tänzerischen Fähigkeiten demonstrieren.



**Seit Februar 2011
neuer Filialleiter der
Migros Effretikon:
Daniel Spengler.**

Die Organisation Energie Schweiz gibt bekannt: Illnau-Effretikon ist die drittbeste Energiepio-nierstadt. 4500 Watt Energie pro Kopf und Jahr werden in Illnau-Effretikon demnach verbraucht.

Die Effretikerin Regula Kuhn wird in Winterthur zur Sportförderin des Jahres 2011 gekürt. Die einst national erfolgreiche Schwimmerin erteilt an der Primarschule in Effretikon Schwimmun-terricht, leitet die Schwimmschule Winterthur und organisiert seit mehr als 20 Jahren im Dach-verband Winterthurer Sport (DWS) Feriensport-kurse.

März 2011

Die Konfirmandenklasse des Pfarrers Andreas Manig gewinnt an den Schweizer Jugendfilmta-gen den ersten Preis. Der Titel ihres sechs-minütigen Werkes lautet «Frei und willig». Die Auswahl erfolgte unter 260 Filmen in fünf Kate-gorien. 57 schafften es ins Finale, die Kategorien-sieger erhielten je einen fast zwei Kilogramm schweren «springenden Panther» sowie 1000 Franken in bar.

**Zur Winterthurer Sport-
förderin des Jahres 2011
gekürt: die Effretikerin
Regula Kuhn.**



Fasnachtsumzug in Effretikon.

In Effretikon findet nach mehrjähriger Pause wieder ein Kinderfasnachts-umzug statt, während in Ottikon zum 32. Mal in Folge die Fasnächtler durchs Dorf ziehen.

Der Stadtrat erhält vom Parlament den Auftrag, einen Artikel für Video-überwachung im öffentlichen Raum auszuarbeiten, um ihn anschliessend in der revidierten Polizeiverordnung zu verankern.

Der Illnauer Fabian Molina verpasst die Wahl zum neuen Präsidenten der Juso Schweiz. Statt ihm wird der Luzerner David Roth zum Nachfolger von Cédric Wermuth gewählt.

Schwarze Zahlen: 97,7 Millionen Franken hat die Stadt zur Erfüllung ihrer Aufgaben im Vorjahr aufgewendet und 100,7 Millionen an Erträgen erwirt-schaftet. Der Ertragsüberschuss beträgt 3,2 Millionen, der Voranschlag sah ein Defizit von 400 000 Franken vor. Die Rechnung 2010 fällt dem-nach 3,6 Millionen besser als geplant aus.

April 2011

Spannender Wahlsonntag: Stadtpräsident Martin Graf gelingt der Sprung in den Regierungsrat. Vier Tage später bereitet man ihm in Illnau-Effretikon

einen gebührenden Empfang: erst auf dem Märtplatz vom Volk, darauf im Illnauer «Rössli»-Saal von der Politprominenz.

Mit dem Illnauer Andreas Hasler von den Grünliberalen zieht ein neues Gesicht für den Bezirk Pfäffikon in den Kantonsrat ein. Dies auf Kosten der SVP, die einen ihrer drei Sitze verliert. Die sechs Bisherigen werden wiedergewählt, darunter die Effretiker Thomas Vogel (FDP) und Esther Hildebrand (GP).

Damit startet das Rennen um das freigewordene Stadtpräsidentenamt: Wider Erwarten lehnen Jugend- und Sportamtvorsteher André Bättig (FDP) sowie seine Parteikollegin und Schulpräsidentin Erika Klossner eine Kandidatur ab. Schliesslich steht fest: Der politisch unerfahrene Urs Weiss (SVP) und der bisherige Tiefbauamts-Vorsteher Ueli Müller (SP) kandidieren fürs Präsidium und die Grüne Esther Hildebrand für ein beliebiges Amt im Stadtrat.

Holen sich überraschend, aber verdient den Regionalmeistertitel: die U17-Juniorinnen des Handballclubs Grün-Weiss Effretikon.

Martin Graf lässt sich auf dem Märtplatz als frisch gewählter Regierungsrat feiern.



Die Pointen sitzen und das Publikum ist begeistert: Der Theaterverein Illnau feiert mit «Der verkaufte Grossvater» im «Rössli» eine gelungene Premiere.

Knapp 30 Parlamentarier auf Ratsausflug in Solothurn: Unter der Führung von Ratspräsidentin Barbara Scheidegger wandern die lokalen Politiker zur Einsiedelei St. Verena.

Das im Januar neu eröffnete Illnauer Chinderhuus öffnet seine Türen für die Bevölkerung.

Die Oberländer A-cappella-Gruppe Zapzarap startet ihr neues Programm «Ochsentour» auf dem Hof von Nanni und Ueli Reichling in Illnau.

Zum 101. Mal geben sich auf dem Illnauer Landi-Areal über hundert Kühe und Rinder ein Stelldichein. Die Wiederkäuer stammen alle aus der Region. Kantonale Experten küren die Schönsten unter ihnen.

Mai 2011

«Stapi» Martin Graf sagt nach 13 Jahren im Amt tschüss und startet in sein neues Amt als Zürcher Regierungsrat: Anlässlich seines letzten Arbeitstages lädt er das Personal der städtischen Verwaltung zu einem Apéro. Nahezu 100 Weggefährten erweisen ihm im Stadthaussaal die Reverenz. Als Abschiedsgeschenk erhält er ein Couvert mit Geld, womit er sich ein neues Velo kaufen soll.

Kita-Betriebsleiterin Karin Marti präsentiert die Räume des Illnauer Chinderhuuses.



Der Armbrustschützenverein Bisikon blickt auf 100 Jahre Vereinsgeschichte zurück und feiert mit einem grossen Jubiläumsschiessen.

Im Rahmen der Aktion «schweiz.bewegt» duellieren sich die Einwohner von Illnau-Effretikon und Fehraltorf während einer ganzen Woche. Insgesamt sammeln 4142 Personen für die Stadt 5248 Bewegungsstunden – damit setzen sich die Illnau-Effretiker um 260 Stunden von den Fehraltorfern ab. Noch ein Jahr zuvor zog die Stadt mit 2198 Stunden gegenüber Hinwil den Kürzeren.

Was vor sieben Jahren mit einzelnen Bänken und Sonnenschirmen begann, hat sich zum Festgelände entwickelt: Der Illnauer Love-Ride-Treffpunkt am Ortsausgang Richtung Gutenswil – von «Geronimos» organisiert – geniesst einen hohen Beliebtheitsgrad. Im Schnitt 6000 Franken Erlös kann die Gruppe von Motorrad-begeisterten ehemaligen Schulfreunden jährlich dem Behindertenheim Ilgenmoos in Effretikon spenden.

Die Freisinnige Ruth Hildebrand wird mit 30 von 34 möglichen Stimmen zur neuen Ratspräsidentin gewählt. Stellvertreter sind André Büecheler (SVP) und Hans-Jürg Gehri (BDP) als erster respektive zweiter Vizepräsident.

**Mit einem Elektromobil in 80 Tagen um die Welt
gefahren: Der Effretiker Tobias Wülser (links)
und sein Geschäftspartner Frank Loacker.**



Anlässlich des Tages der Sonne, der unter dem Titel «Sonnenenergie hat Zukunft» steht, sorgt in Illnau ein batteriebetriebenes Elektromobil für Furore. Mit dem Zweisitzer namens Zerotracer war der Effretiker Tobias Wülser gemeinsam mit seinem Geschäftspartner Frank Loacker von August 2010 bis Februar 2011 in 80 Tagen um die Welt gefahren. Am Schluss standen die beiden als Sieger des «Zero Emission Race» fest, das rund 30 000 Kilometer durch 16 Länder in Europa und den USA geführt hat und an dem sich drei Teams beteiligten. Wülser und Loacker brachte dies einen Eintrag ins «Guinnessbuch der Rekorde» ein.

Rund 1600 Jugendliche nehmen in Effretikon am Jugendsporttag teil. Die zweite Austragung innert dreier Jahre ist für den TV Effretikon eine Hauptprobe für Grösseres, nämlich die Austragung der Regionalmeisterschaft in fünf Jahren, für die sich der Verein beworben hat. Dann werden gut dreimal so viele Frauen und Männer erwartet.

Drei Tage lang feiert die Reformierte Kirchgemeinde in Effretikon den Bau ihrer Kirche vor 50 Jahren. Anlässlich des Jubiläums wird die einst als zu modern geltende und deshalb ins «Exil» an den Zürcher Limmatquai geschickte eiserne Hahnenplastik herangeschafft. 1961 wurde der von Architekt Ernst Gisel entworfene Kirchenbau auf dem Rebbuck eingeweiht, der futuristische Hahn des verstorbenen Zürcher Eisenplastikers Silvio Mattioli aber nie montiert. Aufgrund der Kontroversen um das markante Bauwerk galt er als unzumutbar. Anlässlich des Jubiläums hat sich die Kirchgemeinde mit dem unter Fachleuten als Meilenstein der Sakralarchitektur geltenden Wahrzeichen von Effretikon samt Hahn versöhnt.



Nach 50 Jahren im «Exil» endlich auf dem Rebbuck angekommen: die eiserne Hahnenplastik von Silvio Mattioli.

Juni 2011

Effretikon ist erneut Minigolf-Meister: An den Schweizer Mannschaftsmeisterschaften, ausgetragen in Effretikon, sichern Rebecca Weber sowie Sandra und Maya Wicki dem heimischen Club einmal mehr den Titel. Darüber hinaus ist Weber Doppel-Europameisterin und Sandra Wicki Schweizer Meisterin.

Knapp drei Jahre nach dem Spatenstich und 40,2 verbaute Millionen Franken später sind die 72 Zimmer im Erweiterungsbau des Alterszentrums Bruggwiesen bezugsbereit. Ab nun verfügt Effretikon über einen weiteren Saal mit Bühne.

Grund zum Feiern auf dem «Robi»: Der Abenteuerspielplatz besteht seit 30 Jahren.

Alle Jahre wieder: Die Illnauer Metzgerei Buffoni erhält im Rahmen einer internationalen Qualitäts-

prüfung für Schinken und Wurst zwei Gold-, zwei Silber- und eine Bronzemedaille.

Im Dreikampf um zwei Ämter steigt die Spannung: Heisst der künftige Stadtpräsident Ueli Müller oder Urs Weiss? Will Letzterer «Stapi» werden, muss er zuerst Esther Hildebrand im Kampf um den Stadtratssitz ausstechen. Die Chancen aller Kandidaten sind intakt. Und während sich in den Leserbriefspalten reges Interesse ablesen lässt, stellen sich die Kandidaten anlässlich eines Podiums kritischen Fragen.

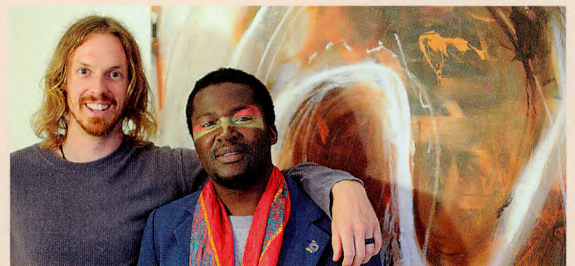
Seit 30 Jahren führt der Theaterverein Bisikon-Bietenholz alle drei Jahre Stücke auf. Diesmal feiert er mit «Turbulänze über em Atlantik» Premiere.

Sowohl die Stadtmusik wie auch das Jodelchörli treten an eidgenössischen Festen in St. Gallen beziehungsweise Interlaken an und werden anschliessend auf dem Märtplatz begrüsst. Zwei Wochen später kommen die Armbrustschützenvereine Bisikon und Ottikon vom Eidgenössischen Schützenfest heim. Ihr Empfang findet auf dem Ottiker Dorfplatz statt.

Aus der Neugestaltung des Dorfplatzes Illnau und der Sanierung der Liegenschaft Usterstrasse 23 wird vorderhand nichts: Die Mehrheit des Parlaments spricht sich gegen die entsprechenden Kreditanträge des Stadtrats aus. Damit ist vorerst auch der Umzug der Bibliothek vom Tisch. Ohne Gegenstimme wiederum genehmigt das Parlament die Jahresrechnung 2010.

Nach dem erfolgreichen Auftakt im Herbst 2010 laden die einheimischen Künstler Tozim Madzima und Roman Schöni zum zweiten Mal zu den Illnauer Kulturwochen ins Hotzehuus ein. Während zweier Wochen bieten sie Kreativen verschiedener Sparten eine Plattform.

Die einheimischen Künstler Roman Schöni (links) und Tozim Madzima freuen sich über den Erfolg ihrer Illnauer Kulturwochen.





Wahlgewinner links wie rechts: Ueli Müller (links) zieht ins Stadtpräsidentenamt und Urs Weiss vor Esther Hildebrand in den Stadtrat ein.

Kino, Spiel und Spass: Das diesjährige «Badifäscht» lockt mit einem bunten Programm. Statt fünf dauert es heuer nur drei Tage.

Juli 2011

Die Damen des Turnvereins Effretikon sichern sich anlässlich des Kantonalturnfests den dritten Rang in der Kombination Team-Aerobic, Schleuderball, Weitsprung sowie Pendelstafette.

So viele Teams wie noch nie: Zum 31. Mal organisiert Primarlehrer Martin Steinacher das Illnauer Schülerturnier auf der Tschuttiwiese Längg. Mit 37 Teams können er und seine Helfer einen neuen Teilnehmerrekord verzeichnen. Über 100 Spiele sind nötig, bis alle Sieger feststehen.

Die Ämter im Stadthaus sind neu verteilt: Das Stadtpräsidium bleibt links, der Stadtrat rückt einen Sitz nach rechts. Mit Ueli Müller zieht der SP-Kandidat (2126 Stimmen) in das Amt des Stadtpräsidenten ein. SVP-Vertreter Urs Weiss liegt 416 Stimmen hinter Müller, setzt sich aber im Kampf um den Sitz im Stadtrat gegen Esther Hildebrand durch. Sie verpasst den Einzug um 75 Stimmen und die Grünen müssen nun darauf vertrauen, dass andere ihre Interessen in der Stadtregierung wahren.

Für besonderes Engagement in der Freiwilligenarbeit und dem Breitensport: Der Anerkennungspreis der Stadt geht 2011 mit 2500 und 1500 Franken an die Organisation Idem (Im Dienste eines Mitmenschen) und die Turnlehrerin Vroni Fehr.

39 Sektionen nehmen am Sommerschiessen in Luckhausen teil.

Im Alterszentrum Bruggwiesen kommt es zu einem Leiterwechsel. Der Verwaltungsrat trennt sich überraschend von Geschäftsführer Peter Kieni und setzt interimistisch Werner Amport aus dem obwaldischen Giswil ein.

Die U-16-Mädchen vom lokalen Jugendkorbball qualifizieren sich für die Schweizer Meisterschaften.

Die Stadt verliert vor Gericht wegen «Handy-Artikel». Folglich muss sie die Bau- und Zonenordnung anpassen. Seit 2010 enthielt diese einen Artikel, der es faktisch verunmöglichte, dass in Wohnzonen weitere Mobilfunkantennen gebaut werden. Die Telefonriesen Swisscom, Orange und Sunrise haben dagegen rekuriert – erfolgreich.

Als «Mini-Arche-Noah für Tiere und einheimische, fast vergessene Kulturpflanzen» zu nationaler Bekanntheit gelangt: Der naturnahste Garten der Stadt Illnau-Effretikon liegt nachweislich in Ottikon und wird von Max und Marianne Baracchi gepflegt. Der Zeitschrift «Schweizer Garten» ist er vier Seiten wert.

Die offizielle 1.-August-Feier findet 2011 turnusgemäss in Ottikon und bereits am 31. Juli statt. Als Festredner gewinnt das OK rund um Stadtrat



Über die Zeitschrift «Schweizer Garten» zu nationaler Bekanntheit gelangt: Max Baracchi und sein ausgezeichnete Garten.

Reinhard Fürst die Radquer-Legende Albert Zweifel. Der Rütner ermuntert die rund 1000 Zuhörer, gerade in schwierigen Zeiten das Kämpfen nicht zu vergessen.

August 2011

Das Freilichtspiel «Kleider machen Leute» feiert in Ober-Illnau Premiere. Vier Wochen und 16 Vorstellungen später haben es rund 7500 Besucher gesehen. Die Theaterfassung von Gottfried Kellers klassischer Vorlage stammt von Paul Steinmann, die der Regisseur Stefan Camenzind mit knapp 50 Laiendarstellern respektive mit rund 200 vor und hinter der Bühne involvierten Personen inszenierte.

Minigolf: An der Senioren-Europameisterschaft im deutschen Künzell holt sich Heidi Stricker vom MC Effretikon die Goldmedaille.

Kann aus Schutt und Trümmern eine neue Stadt entstehen? Diese Frage beschäftigt Gross und Klein an den «Kids- und Teeniedays» beim Effretiker Schulhaus Watt. Von mehreren lokalen christlichen Kinder- und Jugendorganisationen auf die Beine gestellt, nehmen an der sechsten Auflage der Projektferienwoche zirka 250 Kinder und Erwachsene teil.

Tausende Zuschauer besuchen abermals die Freibergertage auf dem Weidhof in Agasul. Die kritische Grösse sei erreicht, sagen die neuen Organisatoren.

Peter Wohlgensinger ist erneut bester Armbrustschütze: Der Effretiker Lokalmatador holt sich in First den Schweizermeister-Titel.

Der Spatenstich zum «neuen» Eselriet ist erfolgt. Eröffnet werden soll das umgebaute Sportzentrum 2013. Damit endet die Badesaison 2011 drei Wochen früher als üblich – und dies ausgerechnet am bis dahin heissesten Tag des Jahres, dem eine Hitzewoche folgt.

Das Projekt «Mittim» ruft sich in Erinnerung: Stadt, SBB und Arealentwickler haben sich auf einen neuen Standort für den Bushof geeinigt, heisst es an einer Medienkonferenz. Zudem hätten zwei Drittel der betroffenen Grundbesitzer der Zentrumsüberbauung zugestimmt und das grobe Verkehrskonzept stünde ebenfalls. Die Stadt ihrerseits hat dem privaten Vorhaben die Gestaltungsplanpflicht auferlegt. Sobald das Parlament diesen Plan bewilligt hat, soll das Volk mittels einer freiwilligen Abstimmung darüber befinden.

Nach neun Monaten Provisorium wieder eröffnet: Die umgebaute Postelle Effretikon präsentiert sich hell, modern und kundenfreundlich.



Das Illnauer Freilichtspiel lockt während 16 Vorstellungen rund 7500 Besucher auf die Ränge.

47

September 2011

Der Stadthaussaal hat neue, prominente Pächter. Die Chris & Mike GmbH soll einen kundenorientierteren und professionelleren Auftritt gewährleisten. Chris und Mike Keller bilden seit über 20 Jahren ein Musikerduo, das seine Geschäfts-, Probe- und Materialräume in Effretikon unterhält. Die bisherige Pächterfamilie Kunz verabschiedet sich nach fünf Jahren.



Mit Chris (links) und Mike Keller hat der Stadthaussaal neue und prominente Pächter.

Der Illnauer Bahnhof wird zum «Kafi». Dahinter stehen die beiden Ehepaare Gabi und Dani Schärz sowie Katrin und Nik Keller (von links).



Das Effretiker Moosburgareal soll schöner werden: Mit grosser Mehrheit stimmt das Stadtparlament einem Aufwertungsprojekt inklusive Beleuchtung der Spazierwege und dem Bau eines WC-Häuschens zu. Insgesamt kostet dies 230 000 Franken. Ebenso stimmt das Parlament dem Antrag des Stadtrates, einen Videoartikel in die Polizeiverordnung einzufügen, zu.

Alle Jahre wieder: Illnau wird für ein Wochenende zur Festhütte. An der 45. Dorf-Chilbi warten rund 25 Beizen der Vereine und ein grosser Lunapark auf die Besucher.

Während zweier Wochen bereichern die Kulturwochen die Veranstaltungsagenda der Stadt. Unter dem Motto «Farben des Ostens» wird mit Osteuropa eine konfliktreiche Region beleuchtet.

Der Stadtrat beantragt beim Parlament einen Projektierungskredit über 1,75 Millionen Franken, weil er die Illnauer Schulanlage Hagen für knapp 25 Millionen Franken erweitern will. Einerseits strebt die Exekutive einen Erweiterungsbau für Primarschüler an, andererseits den Bau einer Dreifachturnhalle. Letzteres würde auch die Sportvereine freuen.

1500 Querfans besuchen die Radcross-Premiere in Illnau. Auf die Beine gestellt hat diese der Landwirt Beat Brünger mit 60 Helfern.

Oktober 2011

Das Stadtparlament fordert den Stadtrat per Postulat auf, die aus allen Nähten platzende Illnauer Bibliothek vom «Rössli» ins Dorfzentrum zu verlegen. Ebenso verlangt es per Postulat, den bis Ende 2012 laufenden Vertrag bezüglich des Amtsblatts regio.ch zu kündigen. Anhand eines Kriterienkatalogs soll ein neues Auswahlverfahren unter verschiedenen Verlagen ermöglicht werden.

Zum sechsten Mal schafft der Illnauer SVP-Mann und Stadtrat Max Binder die Wahl in den Nationalrat.

Eröffnungsfest im «Kafi Gleis 11»: Im verwaisten Bahnhofsgebäude hält wieder Leben Einzug. Die beiden Ehepaare Dani und Gabi Schärz sowie Nik und Katrin Keller wollen das Illnauer Dorfleben mit einer Mischung aus Kaffeestube und Take-away bereichern.

IMPRESSUM

- Herausgeber:** Hotzehuus-Verein mit Unterstützung der Stadt Illnau-Effretikon
- Redaktion:** Susanne Devaja, Gabi Müller, Ueli Müller
- Mitarbeit:** Ruth Fischer, Beatrix Mühlethaler, Martin Steinacher, Simona Werder
- Fotos:** Seraina Boner, Susanne Devaja, Ruth Fischer, Chris&Mike GmbH, Christian Kuhn, David Kündig, Hans Künzi, Fabio Meier, Beatrix Mühlethaler, Gabi Müller, Ueli Müller, Anna-Maria Pulimeno, Mano Reichling, Rosmarie Schmid, Martin Steinacher, Conny Suter, Simona Werder, ZO Medien AG, zvg
- Gestaltung:** Creation AG, Illnau, www.creation.ch
- Druck:** DE Druck AG, Effretikon
- Auflage:** 1200 Exemplare
- Verkaufsstellen:** Stadthaus Effretikon, Post Illnau
- Preis:** 10 Franken
- Bestellungen:** Ueli Müller, Birchstrasse 12, 8307 Effretikon, 052 343 17 90

